

# Der Gesellschaftler

## Nationalsozialistische Tageszeitung

### Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: **Plan und Scholle** - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau



**Drummschube** - Bilder vom Tage - Die deutsche Glode - Diktierabend - Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Bezahlbet 1627

Vertrieb: **Verlag** C. A. 429 / Schloß 55 / Markt 14

Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10088 / Girokonto: Kreisparlasse Nagold Nr. 982 / In Kontofällen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlass hinsichtlich

**Anzeigenpreise:** Die 1 spaltige Anzeigenzeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie für fernmündliche Aufträge und Abfr.-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

## Die britischen Frontkämpfer am Ehrenmal in Berlin

Berlin, 15. Juli.

Einen Höhepunkt in dem Deutschlandbesuch der Abordnung der British Legion bildete Montag mittag die in großem und feierlichem Rahmen vollzogene Kranzniederlegung am Ehrenmal unter den Linden, zu der deutscherseits die Abordnungen sämtlicher Frontkämpferverbände erschienen. Tausende um aber Tausende hatten sich unter den Linden schon lang vorher eingefunden. Kurz vor 11 Uhr trafen die 5 Abgeordneten der British Legion am Zeughaus ein. Mit ihnen erschienen die Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes, der Reichskriegsopferführer und der Führer des Ruffährerbundes. Die fünf Vertreter der British Legion schritten in Begleitung der deutschen Herren die Front der Verbände ab. Nachdem die britische Flagge ins Ehrenmal getragen war und während das Lied vom guten Kameraden erklang, betrat den Vertreter der British Legion unter Führung von Major F. W. G. Featherstone-Godley, der selbst den Kranz trug, die geweihte Stätte. Sie verweilten dort kurz im stillen Gedenken an die deutschen Gefallenen des großen Krieges. Der Kranz aus Mohblumen ist mit einer feidenen Schleife in den blau-gelben Farben der British Legion überspannt. Auf einer handgeschriebenen Karte befinden sich die Worte: „A tribute from the British Legion July 1935.“

Die britischen Frontkämpfer begrüßten dann fünf Schwerekriegsbeschädigte, die in ihren Transportstühlen am Ehrenmal vorgefahren waren. — Mit großer Herzlichkeit und Lebenswürdigkeit erkundigten sie sich nach ihrem Befinden und fragten, in welchem Truppenteil sie gefochten haben. Major Featherstone sagte zu ihnen: Sie sind tapfer und mutig gewesen! Anschließend erfolgte der Vorbeimarsch der Verbände, denen die englische Flagge vorangetragen wurde. SA und SS waren mit je einer Standarte und vier Sturmabteilungen vertreten. Als sich die Abgeordneten der British Legion dann zur Universtät begaben, scholl ihnen mitten aus der Menge von allen Seiten der stürmische Begeisterung entgegen. Mit erhobenem Arm vernahmten die Tausende vom Denkmale Friedrich des Großen her zwei Strophen der englischen Nationalhymne.

Nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal unter den Linden begab sich die Abordnung der britischen Frontkämpfer heute nachmittag zum englischen Ehrenfriedhof in Stahnsdorf zu einer Gedenkstunde für ihre toten Kameraden. Hier haben im südwestlichen Teile auf einem in sich abgeschlossenen Gelände des idyllisch gelegenen Waldfriedhofes annähernd 1200 englische Kriegsgefangene, die während des Krieges in den Gefangenenlagern der Mark Brandenburg starben, ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Vom Eingangsportaal des Friedhofes bis zu dem großen Granitkreuz, das die weißen Gedenksteine der halbkreisförmig angeordneten Flachgräber hoch überragt, bildeten ein SA-Sturm, eine Abordnung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener sowie Abteilungen der SA und des AdR. Später, Rings um das Ehrenmal, einem mächtigen Granitblock, hatten die Fahnenabordnungen Ausstellung genommen. Inmitten der Fahnenreihe sah man je eine Standarte der SA und der SS.

Als gegen 18 Uhr die Abordnung der britischen Frontkämpfer unter Vorantritt der britischen Fahne erschien, um zunächst einige Minuten in stillen Gedenken zu verharren, ertönte das alte Soldatenlied „Morgenrot“. Nach kurzen Gedächtnisworten eines Geistlichen legte der Führer der englischen Abordnung Major Featherstone-Godley einen Kranz aus roten Mohblumen nieder. Die Fahnen senkten sich, die Hände hoben sich zum Gedächtnis an die toten britischen Kämpfer.

Dann trat der Bundesführer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener vor, um einen schlichten Vorbereitungsbericht zu lesen. Der Kranz trägt auf der Säulen-

kreuz- und schwarz-weiß-roten Schleife die Aufschrift: „Den toten britischen Frontsoldaten die deutschen Frontsoldaten.“ Die anwesenden Hitler-Jungen und Mädchen aber lobte er auf, die Gräber der englischen Soldaten mit roten Rosen zu schmücken.

Der Führer empfängt die Vertreter der British Legion

Der Führer und Reichsleiter empfing am Montag mittag die fünf Vertreter der British Legion. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der sich zur Ausheilung einer Schenkelverletzung in der Mark befindet, war eigens zu dem Empfang nach Berlin gekommen. In Begleitung der englischen Gäste besaßen sich Vorkämpfer von Ribbentrop, Reichskriegsopferführer Oberlin-dober und SS-Oberführer von Humann-Gainhofen.

Gäste Oberlinobers im „Kaiserhof“

Der Reichskriegsopferführer, P. Oberlin-dober, gab am Montag mittag zu Ehren der Vertreter der British Legion ein Frühstück in dem mit den deutschen und britischen Farben und Fahnen geschmückten Festsaal des Hotels „Kaiserhof“. Als erster Redner nahm Vorkämpfer von Ribbentrop das Wort und führte u. a. folgendes aus:

Es ist für uns alle deutsche Frontsoldaten ein ganz besonderes Ereignis, heute zum erstenmal seit Beendigung des großen Völkerringens englische Frontkämpfer des großen Krieges in Deutschland, in unserem neuen Deutschland, und hier unter uns zu sehen.

Wir haben neulich aus dem Munde des Ehrenpräsidenten der British Legion, des englischen Thronfolgers, gehört, wie hervorragende und bewundernswürdige Arbeit die British Legion in der Arbeitsbeschaffung, in der Beschaffung von Pensionen usw. geleistet hat. Wir wissen weiter, daß die großen-Kriegsteilnehmer-Organisationen unserer westlichen Nachbarn ähnliche Resultate aufzuweisen haben, und ich weiß ferner, daß auch unsere deutschen Verbände hier Vergleiche nicht zu scheuen brauchen.

Aber, meine Kameraden, so wertvoll und aus wahrstem Kameradschaftsgeist diese nationale Arbeit der alten Soldaten auch ist, so glaube ich, sind die Kämpfer des Weltkrieges heute durch das Schicksal bestimmt, eine Weile über ihre ur-

sprüngliche Zielsetzung hinausgehende Aufgabe, zu vielleicht eine geschichtliche Mission zu erfüllen. Diese liegt in der Völkerverbrüderung!

Wenn ich vorhin von dem Fehlen jeder Verbindung zwischen den kämpfenden Gegnern des Weltkrieges sprach, so habe ich bewußt von dem „scheinbaren“ Fehlen einer Verbindung gesprochen, denn solche haben zwischen einzelnen Frontkämpfern oder Frontkämpfergruppen seit vielen Jahren bestanden.

Es ist nicht Aufgabe der Frontkämpfer, Politik zu treiben oder die Politik ihrer Regierungen beeinflussen zu wollen, aber wir, die wir uns mit den Problemen der europäischen Politik zu beschäftigen haben, wissen, daß politische, für die Völker nützliche Lösungen nicht möglich sind, wenn eine vergiftete Atmosphäre vorherrscht, oder solange, wie kürzlich ein ausländischer Staatsmann sagte, „eine durch den Krieg zurückgelassene, verarmte, aufgeregte und mißtrauische Welt“ besteht.

Diesen Zustand zu beseitigen und eine Atmosphäre herzustellen, die es den Staatsmännern ermöglicht, nützliche und dauerhafte Vereinbarungen zu treffen — hierin sehe ich die große und dankbare Aufgabe der Frontkämpfer.

Unbeirrbar und gegen alle kleinlichen Nachenschaften und sonstigen Widerstände einer überwundenen Periode werden wir Frontkämpfer auf diesem Wege fortzuschreiten, meine Kameraden, ich bin festest überzeugt: Wir werden siegen! Was unsere beiden Länder im besonderen betrifft, so gibt es zwischen Großbritannien und Deutschland keine Differenzen irgend welcher Art mehr. Ich glaube, seit dem 18. Juni, dem Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens, das den ersten Schritt auf dem Weg zu einer praktischen Friedenspolitik bedeutet, ist dies allmählich jedermann klar geworden.

In diesem Sinne begrüße ich den Führer der englischen Abordnung, Major Featherstone-Godley, und die anderen Herren von der British Legion, und ich weiß, daß ich im Sinne aller hier versammelten deutschen Frontkämpferorganisationen, die nun bald in einem großen Frontkämpferverband zur gemeinsamen Pflege des Frontkämpfergedankens im Sinne unseres neuen Deutschland zusammengeschweißt sein werden, d. h. also, im Namen aller deutscher Frontkämpfer, ja, des gesamten deutschen Volkes spreche, wenn ich sage: „Unsere englischen Kameraden sind uns herzlich willkommen!“

(Fortsetzung Seite 2)

## Karl Bösch †

Der Zeichner der NS-Presse

Stuttgart, 15. Juli.

Die NS-Presse sieht heute in ganz Württemberg die Fahnen auf Goldmast. Wieder ist ein unermüdlicher und vorbildlicher Kämpfer, ein Mann der Presse und der Kunst, ein Kerl voll Sonne und Humor, still aus den Reihen der Lebenden getreten.

Karl Bösch ist an einem Herzschlag verschieden. Der Zeichner der NS-Presse lebt nicht mehr.

Es ist eine Nachricht wie tausend andere. Und sie kommt wie tausend andere. Und doch, in dem weiten und großen Haus der NS-Presse in der Friedrichstraße, in das Kunst und



Draht und Fries den Tod von vielen Guten der Bewegung, von Soldaten und Politikern, von Königen und Fürsten, von Sportleuten und Künstlern getragen hat, kehrt für einen Augenblick Ruhe ein.

Der Stenograph, der den Parteifunk abnimmt, die Stenotypistin, die mit Berlin verbindet, der Schriftleiter, der die Nachrichten bearbeitet, der Seker, der das Manuskript erhält: Sie alle neigen den Kopf etwas tiefer und widmen eine Minute des Gedenkens dem toten Arbeitskameraden.

Er war der Sonnigste und der Fröhlichste. Er war Künstler und Mensch. Wo in der Welt und im Schwabenland ein Zustand zur Kritik anregte, da war kein lipser Pfeiffert bereits dazwischen — und er mitten in der Arbeit, in humorvollen Strichen das festzuhalten, was jeden Zeitgenossen erregte.

Wo in der Welt und im Schwabenland für eine gute und ideale Sache geworden werden mußte, da hatte er in kurzer Zeit bereits eine treffliche Werbung fertig, die ihrem Zweck höchst vollendet diente.

Wo in der Welt und im Schwabenland eine Firma von Rang und Namen einen Künstler von Einfällen suchte, da prangte nachher sein Name, sein kleines, neckisches Lächeln auf dem druckreifen Entwurf.

Der Zeichner der NS-Presse. Das sagt schon alles. Das ist schon der beste Ausweis seines großen Könnens. Das ist mehr als ein Zeugnis.

Ohne Raft und Ruh fand Karl Bösch in den Diensten seiner Zeitung. Und selbst dann, wenn er in der Arbeit zu erkranken drohte und die Schriftleiter und die Geschäftsführer unserer Zeitungen einen Entwurf und eine Skizze nach der anderen verlangten — er war immer, der er blieb, Karl Bösch, der sonnige, lustige, ideale Künstler.

Als Sohn einfacher, achtbarer Handwerkerleute geboren, hat ihm das Leben nicht allzu viel geschenkt. Aber was ihm fehlte und was er brauchte, das holte er sich in seiner und mit seiner Kunst. Sprühender Witz und geistreiche Auffassung waren ihm zu eigen. Sein Pfeiffert war immer spitz, aber auch seine Seele und sein Herz immer gut.

## Eine gute Getreideernte in Aussicht

Eine gute Getreideernte steht vor der Tür. Sie wird nach den vorliegenden Voraussagen die des Vorjahres um rund eine Million Tonnen übersteigen. In früherer Zeit war ein solches überdurchschnittliches Erntergebnis für den Landwirt stets mit der Sorge verbunden, ob er seine höheren Ernteerträge auch zu erträglichen Preisen werde absetzen können. Wegen die Gefahren der Preischwankungen ist der Bauer im nationalsozialistischen Staate gesichert. Das Festpreissystem, das auf der Marktordnung des Reichsnährstandes aufgebaut ist, gewährleistet ihm auch bei steigenden Ernteerträgen feste und angemessene Getreidepreise.

Nur diese Sicherheit machte dem Erzeuger die Hände frei für die Erzeugungsschlacht, deren Ziele die Versorgung des Inlands ohne Zuhilfenahme ausländischer Getreideimporte ist. Dank der erfolgreichen Durchführung der Erzeugungsschlacht wird das gesteckte Ziel in diesem Jahr voll erreicht werden. Eine Getreideimport wird im nächsten Erntejahr überhaupt nicht erforderlich sein, in jedem Falle aber keine Einfuhr von Brotgetreide. Der deutsche Landwirt wird trotz höherer Ernteerträge die gleichen Preise für sein Getreide wie im Vorjahr erhalten. Das bedeutet, daß seine Erträge unnehmen, seine wirtschaftliche Gesamtlage sich besser wird. Aus den Mitteilungen, die Ministerialdirektor Morich vom Reichsernährungsministerium über die Durchfüh-

rung der Getreidebewirtschaftung im Erntejahr 1935/36 gemacht hat, ergibt sich, daß nicht nur die Festpreise des Getreides, sondern auch die Brotpreise im wesentlichen unverändert bleiben werden.

Kleine Veränderungen dienen nur dazu, die Preise so elastisch wie möglich zu gestalten und die produktionspolitischen Ziele der Erzeugungsschlacht weiterhin zu fördern. So ist z. B. durch eine kleine Erhöhung des Roggen- und Anfangspreises die Spanne zwischen dem Roggen- und Weizenpreis verringert worden. Eine stärkere Erhöhung des Gerstenpreises verfolgt den Zweck, die Landwirte zu einer Vermehrung des Gerstenanbaus anzuregen. Für die Verbraucher bleiben die Brotpreise ebenfalls die gleichen. Nur an einigen Orten wird es notwendig sein, die Preise an die Erzeugungskosten der Mäher und Bäder besser anzupassen. Aber auch diese Regulierung soll erst in einiger Zeit vorgenommen werden. Bei der technischen Durchführung der Getreidebewirtschaftung wird den Marktvorbänden, also der Selbstverwaltung der Landwirtschaft, in diesem Jahre ein größeres Spielraum gegeben. Auch dadurch wird die Preisfestlegung elastischer werden. In jedem Falle hat sich, wie die Erfolge der Erzeugungsschlacht mit denkbar größter Eindringlichkeit zeigen, die deutsche Getreidemarktordnung aufs Beste bewährt.





Wer einen Maßstab der Bürgerlichkeit an dieses Leben legen wollte, der würde nicht viel finden. Wer mit unferem Zeichnen aber hinauszu in Gottes freie Natur und wer mit ihm alle die unzähligen Begebenheiten eines einzelnen Tages im Jahr erlebte und belächelte, der weiß, wie begnadet und wie reich dieser Künstler sein Leben lebte.

Nun ist der Schöpfer der kleinen wichtigen Bleistiftumrissen von uns gegangen. Seine kleinen und seine großen Werke sind in den Mappen eifriger Sammler und Freunde aufbewahrt. Sie sind in den Archiven der Verwaltungen großer Firmen und kleiner handwerklicher Betriebe verschwunden, sie sind in Kunstsalen und bei Zeitungen zu Hause.

Draußen scheint unentwegt die Sonne; draußen fahren Tag und Nacht die Straßenbahnen, lärmten die Jäger in der Halle des Hauptbahnhofes, fingen die Vögel in dem Gewieg der Grünplätze unserer Stadt.

Es ist alles wie gestern und morgen. Und doch, es ist anders: Der Junge, der als Kind der Stadt Elm schon in den Jahren des härtesten Kampfes unserm Verlagsleiter zur Seite stand, der immer und überall seine Kunst in den Dienst der Partei stellte, fehlt. Er wird uns immer fehlen.

Karl Bosh, wo bleibt Ihr Entwurf?

(Fortsetzung: Britische Frontkämpfer)

Der englische Thronfolger, Seine Königl. Hoheit der Prinz von Wales, hat neulich Worte gesprochen, die ein warmes Echo in unserem Lande hervorgerufen haben. Er sagte: „Niemand ist geeigneter, Deutschland die Hand der Freundschaft entgegenzustrecken, als die englischen Frontkämpfer.“ Ich glaube, ich kann diese Begrüßung unserer englischen Kameraden nicht besser schließen, als indem ich ihnen zurufe: „Gern schla-gen wir in die Freundschaftshand ein!“

Im Namen der NS-Kriegsopferverfolgung ließ sodann Reichskriegsopferführer, Hg. Oberlindober, die englischen Gäste herzlich willkommen.

Den Dank der englischen Gäste sprach Major F. W. S. Fetherstone-Godley aus und sagte: „Die Engländer haben nur einmal gegen die Deutschen gekämpft, und wir Vertreter der Britischen Legion sind der Ansicht, daß das ein Fehler war. Dieser Fehler soll sich nicht wiederholen. Ich kann wohl im Namen aller alten Soldaten des britischen Reiches sprechen, wenn ich sage, daß wir während des Krieges eine außerordentlich große Hochachtung vor dem deutschen Soldaten hatten. Diese Hochachtung ist für mich persönlich noch gestärkt und verstärkt worden, als ich zur Belagerungsarmee nach Rhin kam und sah, wie die Deutschen großes Unglück und harte Zeiten zu tragen verstanden. Wir von der Britischen Legion sind der Ansicht, daß, wenn überhaupt ein dauerhafter Friede zustande kommen soll, dieser nur auf gegenseitiger Achtung aufgebaut sein kann.“

Dies ist ein gemeinsames Band, das alle verbindet, die ihrem Vaterlande dienen. Dies ist etwas gemeinsames, das aus uralten Zeiten auf die Menschen gekommen ist. Wenn wir auf die wissenschaftlich und politisch zerrissene Welt blicken, so wird uns bewußt, daß irgend etwas Gemeinsames gefunden werden muß, um den Frieden zu sichern. Unter den gegenwärtigen außerordentlich schwierigen Verhältnissen ist ein derartiges gemeinsames Band nicht nur etwas Wünschenswertes, sondern auch etwas unbedingt Notwendiges. Dieses gemeinsame Band heißt Kameradschaft. Keine Kameraden und ich sind der festen Überzeugung, daß dieser Besuch in Deutschland der Grundstein für eine Weiterentwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland sein wird. Ich kann versichern, daß diese Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern nicht an einem Mangel von Bemühungen auf unserer Seite der Nordsee scheitern wird. Zum Schluß dankte Major Fetherstone-Godley für die freundschaftliche Aufnahme und trank auf das Wohl der deutschen Frontkämpferorganisationen.

Das Ehrenkreuz der Britischen Legion wurde darauf folgenden Herren verliehen: Reichsarbeitsminister Selbte, Vizekanzler v. Ribbentrop, Reichskriegsopferführer Oberlindober, Schwede-Roburg, Oberst Reinhardt vom Ruffhäuserbund, von der Goltz und Freiberger vom Versener.

### Englische Blätter zum Frontkämpferbesuch

Die englische Abendpresse veröffentlicht ausführliche Meldungen über den Empfang der britischen Frontkämpferabordnung in Berlin und über die Ereignisse des ersten Tages. Besonders hervorgehoben wird der Bericht, daß Hitler die britischen Delegierten persönlich empfangen hat.

Der Empfang durch Hitler, schreibt „Star“, sei selbst für die Mitglieder der Britischen Legion eine Überraschung gewesen. Das Blatt überschreibt die Titelseite mit der gedruckt Schlagzeile „Britische Frontkämpfer treffen mit Hitler zusammen“.

In einer Unterredung mit dem Reutersvertreter erklärte der Führer der englischen Abordnung, Major Godley, die Unterredung mit dem Kanzler sei außerordentlich freundschaftlich gewesen.

## Zehn Tote unter Tag in Dortmund

### Explosionskatastrophe auf Zeche „Adolf von Hansemann“

Dortmund, 15. Juli.

Am Montag um 11.50 Uhr erfolgte im Untertagebetrieb der Zeche „Adolf von Hansemann“ in Dortmund-Wengede auf 740 Meter Tiefe im Revier 3, Flöz „Blücher“, aus bisher noch nicht geklärten Ursachen eine Explosion. Durch die Explosion entstand an der Unglücksstelle ein Grubenbrand.

Die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau hat anlässlich des Grubenunglücks auf der Zeche „Adolf von Hansemann“ an Reichsorganisationsleiter Dr. Sey in Berlin ein Telegramm gerichtet, in dem sie von der schweren Schlagwetterexplosion Kenntnis gibt und weiter mitteilt, daß das Unglück bisher 10 Tote und 32 Verletzte gefordert habe.

### Kohlenstaubezpllosion in Berliner Brauerei

Auf dem Gelände der Schultheiß-Brauerei in Berlin-Schöneberg kam es am Montag auf dem Kohlenlagerplatz, vermutlich durch Selbstentzündung, zu einer Kohlenstaubezpllosion, durch die ein Teil der Siedelwand der nach der Straße zu gelegenen Gebäudfront stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Feuerwehre konnte den Brand bald zum Erlischen bringen. Inzwischen kürzte krachend ein Teil der Siedelwand in einem Umfang von etwa 50 Quadratmeter zusammen. Da aber zum Glück umfangreiche Absperungsmaßnahmen getroffen waren, sind Personen nicht zu Schaden gekommen. Im Laufe der Vörsarbeiten erlitt ein Maschinenmeister der Brauerei leichte Brandwunden.

### 50 000 Mark für die Hinterbliebenen

Reichsorganisationsleiter Dr. Sey hat an den Betriebsführer der Adolf von Hansemann-Grube in Dortmund-Wengede folgendes Telegramm geschickt:

„Schon wieder steht das deutsche Volk an den Bahnen tapferer deutscher Männer, die ein unergründliches Geschick jäh von unserer Seite riß. Das Schlagwetterunglück auf Ihrer Grube hat mich tief erschüttert, aber je härter das Schicksal mit uns verfährt, desto enger wollen wir unsere Kameradschaft in tätiger Hilfsbereitschaft bekennen.“

Der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Paderberg hat mit der gleichzeitigen Ueberweisung von 50 000 Mark meine familiären Vollmachten zur Vunderung aller durch das Unglück entstandenen Räte und Sorgen der Hinterbliebenen und Verletzten übermitteln erhalten.“

### Französischer Mönch schiebt auch

zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt

Berlin, 15. Juli.

Vor dem Berliner Schnellöffengericht wurde am Montag der französische Staatsangehörige Julien Alois wegen Devision vergebens verurteilt. Die Zollabhandlungsstelle hatte festgestellt, daß der Angeklagte in einem Brief 350 RM. nach Frankreich geschickt hatte. Als Alois darauf vernommen wurde, gab er zu, vom Juli 1934 bis Juni 1935 insgesamt 4000 RM. in Teilsbeträgen und in gewöhnlichen Briefen ins Ausland geschickt und dafür Registermark gekauft zu haben. Er will auf diese Weise 1200 RM. verdient haben.

Das Urteil gegen Julien Alois lautete wegen fortgesetzten, teils versuchten, teils wiederholten Devisionverbrechens auf zwei Jahre Zuchthaus und 3000 RM. Geldstrafe, bzw. weitere 30 Tage Zuchthaus. Außerdem wurde die Einziehung eines Betrages von 3400 Mark angeordnet.

### Neuorganisation der Luftschulausbildung

Zusammenarbeit mit den Mietervereinen im Luftschutz

Berlin, 15. Juli.

Die bisherige preussische Luftschutz- und Polizeischule in Berlin ist in die Verwaltung des Reichsluftfahrtministeriums übernommen worden und hat gleichzeitig die Bezeichnung Reichsanstalt für Luftschutz erhalten. Der Reichsanstalt obliegt wie bisher die theoretische und praktische Schulung des Führerpersonals des Sicherheits- und Hilfsdienstes. Die Reichsanstalt wird ferner, wie in einem Erlaß des Luftfahrtministers mitgeteilt wird, in ihrer Prüf- und Versuchsabteilung im Zusammenwirken mit den in Frage kommenden Stellen die auf dem Gebiete des Luftschutzes entwickelten technischen Einrichtungen prüfen, begutachten und weiter entwickeln.

Die Anfang des Jahres zwischen dem Reichsluftschutzbund und dem Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine getroffene Vereinbarung hat jetzt eine wertvolle Bereicherung durch eine weitere Vereinbarung mit dem Bund deutscher Mietervereine erfahren. Danach arbeitet auch der Bund deutscher Mietervereine an den Aufgaben zur praktischen Durchführung des Selbstschutzes mit. In allen Häusern seien Luftschutzbau- und

meinschaften für die praktische Durchführung des Luftschutzes zu bilden. Alle Volksgenossen werden zur Beteiligung an der Durchführung dieser praktischen Luftschutzmäßnahmen aufgefordert.

## Englisch-französisch-italienische Beiprechungen?

London, 15. Juli.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, der Besuch des britischen Votschafters in Paris, Sir George Clerk, bei Laval am Samstag sei auf besondere Befehle aus London hin erfolgt. Die britische Regierung wünsche dringend eine englisch-französisch-italienische Beiprechung am frühestmöglichen Datum zustandezubringen. Wahrscheinlich würde die Initiative am einfachsten von Laval ergriffen werden, falls er bereit wäre, die Verantwortung zu übernehmen. Einiges deutet darauf hin, daß Mussolini mit einer solchen Zusammenkunft einverstanden wäre, falls Gewißheit bestände, daß die zu erörternden Fragen eine aussichtsreiche Grundlage böten.

Zu dem ebenfalls am Samstag erfolgten Besuch des amerikanischen Votschafters in Paris bei Laval bemerkt der Pariser „Times“-Korrespondent, der Besuch scheine auf zunehmende Besorgnis Amerikas hinzuweisen. Der „Times“-Korrespondent in Rom berichtet, was Italien eigentlich im einzelnen von Westmrien verlange, bleibe der Öffentlichkeit noch immer vorzuenthalten. Angesichts der Erklärungen Hoares werde jetzt in Rom angenommen, daß kein Versuch unternommen werden solle, Italien vor der Welt zur Rechenschaft zu ziehen. Da man in Rom glaube, daß eine Venderung in der britischen Auffassung und Politik eingetreten sei, strebe die italienische Nation in ihrer Gesamtheit noch entschlossener als zuvor hinter Mussolini. Es wäre auf jeden Fall verfehlt, zu glauben, daß das italienische Volk irgendwelchen Befehlen Mussolinis nicht folgen würde oder daß die großen militärischen Vorbereitungen Italiens nur ein riesiger und kostspieliger bluff seien.

## Neue Zwischenfälle in Belfast

London, 15. Juli.

In Belfast (Nord-Irland) blieb die Lage auch am Sonntag ernst. Die Ausschreitungen, in deren Mittelpunkt die Poststraße gestanden hatte, griffen auf ein Viertel im Süden der Stadt über, und auch hier kam es vielfach zu Schießereien, Brandstiftungen und Plünderungen. Die Polizei, die durch Panzerwagen verstärkt worden war, nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Am Abend des Sonntags trat eine Entspannung ein, und um Mitternacht herrschte völlige Ruhe.

Die Verlustliste der dreitägigen Unruhen ist hoch. Fünf Personen, darunter eine Frau, haben den Tod gefunden. 43 liegen mit Schußwunden im Krankenhaus und 32 mit Verletzungen infolge von Steinwürfen usw. Außerdem wurden viele Personen, die geringfügige Verletzungen erlitten hatten, nach Anlegung von Verbänden nach Hause entlassen. Was den Sachschaden betrifft, so sind im Bezirk der Poststraße allein 12 Häuser in Brand gesteckt und 38 zerstört oder beschädigt worden. Im Südbezirk wurde ein Kaufmanns niedergebrannt und zwei Läden ausgeplündert und zerstört.

## Württemberg Auto vor dem Zug

Eigenbericht der NS-Press

Leonberg, 15. Juli. Heute früh um 7.30 Uhr ereignete sich in Leonberg ein bedauerliches Unglück. Als Kreisbaumeister Josenhans an der Bahnstation beim Sägewerk, kurz vor der Einfahrt in den Leonberger Bahnhof, kam, war diese geschlossen, da einige Güterwagen rangierten. Kreisbaumeister Josenhans hupte, wie üblich, und als die Güterwagen weg waren, öffnete der Wätere die Schranken. Das Auto fuhr an und in diesem Augenblick brauste her von Remlingen kommende Personenzug heran. Der Wätere hatte nicht mehr an diesen Zug gedacht, für den die Einfahrt schon frei gegeben war. Genau in der Mitte des Geleises wurde das Auto von der Lokomotive erfaßt und quer mit fortgerissen. Metalle flogen, Staub wirbelte auf und die Bremsen knirschten. Entsetzt starrten die auf dem Bahnhof wartenden Fahrgäste auf dieses Schauspiel und liefen rasch die wenigen Schritte zur Unglücksstelle. Erst 225 Meter hinter dem Bahnübergang war der Zug zum Halten gekommen und das Auto hing immer noch quer vor der Lokomotive. Die linke Seite war völlig eingedrückt. Kreisbaumeister Josenhans zeigte starke äußere Verletzungen, war aber noch bei Bewußtsein. Außerdem hatte er eine Lungenentzündung erlitten, an der er kurz nach seiner Einlieferung ins Bezirkskrankenhaus gestorben ist.

Der Verunglückte war als außerordentlich vorsichtiger Fahrer bekannt und als tüchtiger Beamter im ganzen Kreis geschätzt und beliebt. Er hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern, denen sich allgemeine Teilnahme zu-

wendet. Der Schrankenwärter, ein sonst zuverlässiger Mann, ist völlig zusammengebrochen. Das Auto mußte mit Gewalt von der Lokomotive gelöst werden und blieb zertrümmert quer über dem Geleise liegen. Mit einer Viertelstunde Verspätung fuhr der Zug weiter nach Stuttgart.

## 100 Jahre Realschule Wehingen

Eigenbericht der NS-Press

Wehingen, 14. Juli. Die 100-Jahr-Feier der Realschule Wehingen am Samstag-Sonntag gab ein geschlossenes Bild der Zusammenarbeit von Stadt, Schule und Elternhaus. Bei dem mit bester Vorbereitung durchgeführten Festabend bemerkte man unter den einstigen Schülern auch den Landesportführer und Haushaltungsleiter Dr. Klett und Prof. Dr. Börsch von der H. Stuttgart. Als Vertreter der Ministerialabteilung für höhere Schulen war Regierungsrat Schmidt amwesend, ferner Kreisleiter Mayer, Vertreter des Oberamts der Nachbarschulen, Ortsvorstände und Lehrer.

Studiendirektor Dr. Großmann begrüßte die Gäste und betonte die enge Verbundenheit der Schule mit dem Schicksal der Nation und mit dem Streben der Jugend, die im Nationalsozialismus zu Ehre, Kampf, Freiheit und Volksgemeinschaft erzogen werden soll. Studiendirektor Gänßlen zeichnete in einem Rückblick auf die Geschichte der Schule eine bildungsgeschichtlich interessante Entwicklung. Bürgermeister Reuhaus sprach der Lehrerschaft Anerkennung und Dank der Stadtgemeinde aus. Die Ministerialabteilung entbot durch Regierungsrat Schmidt der Schule die herzlichsten Glückwünsche, desgleichen für sämtliche anderen Schulen Wehingens Rektor Weber und für die Kreisamtsleitung des Amts für Erziehungs- und Schulwesen Rektor Reutlingen und H. Knoch. Kreisoberstudiendirektor Dr. Burkhardsmaier, Reutlingen, und hob den guten Ruf der Schule hervor.

Eine Morgenfeier zu Ehren der Gefallenen und im Geiste des Neuen Deutschland zeigte die musikalische Erziehung der Schule und künstlerisch beachtenswerte Leistungen des Schulorchesters. Lieder der Jugend von Knauer und Gdard, vertont von Ganser gaben dem Rhythmus unserer Zeit, von den Schülern mit herzlicher Frische gesungen, lebhaften Ausdruck. Studiendirektor Dr. Großmann gedachte in passenden Worten der Helden des Krieges und der Bewegung, deren Geist in uns weiterleben möge zu opferbereitem Leben für Deutschland.

Friedrichshafen, 15. Juli. (Mittelfest in der Dornier-Siedlung) Die Entdeckung der Dorniermetallbauten machte es notwendig, für die Arbeiterschaft, die zum Teil sehr weit entfernt anässig ist, Wohnstätten in der Nähe zu schaffen. So wurde vor einem Jahre mit der Anlage einer Siedlung bei Ranzell begonnen. Vor noch nicht ganz einem Jahre konnten bereits 25 Häuser bezogen werden und am vergangenen Samstag fand das Richtfest für den zweiten Teil statt, der 30 Häuser umfaßt. Das Ganze soll den Namen Dornier-Siedlung tragen. Es sind Einfamilienhäuser in drei Typen, die sich auf je 5000, 7000 und 9000 Mark stellen; die meisten Häuser haben Bad, zum mindesten Badegelegenheit. Es haben nun 56 Familien Unterkunft und ebensoviel Kameraden oder Kameradinnen finden möblierte Zimmer. Bei den Bauten fanden zirka 200 Arbeiter Brot und Verdienst. Dazu kommen noch verschiedene Privatbauten, so von Handwerkern (Meßger, Bäcker), auch eine „Storchentante“ wird sich in der Dornier-Siedlung niederlassen. Von dem seinerzeit für die Siedlung angekauften Gelände von 77 000 Quadratmeter zu fast 100 000 M. sind 49 000 Quadratmeter zu 71 000 M. überbaut und es sind noch 16 Plätze mit rund 13 000 Quadratmeter vorhanden; ebensoviel entfallen auf öffentliche Straßen und Plätze. An dem Richtfest nahmen auch Kreisleiter Seibold, die Ortsgruppenleiter Rees und Göttinger teil. Direktor Dornier befindet sich kurzzeitig in Krankheitsurlaub. Die Siedlung hat eine Murr- und Regentalerstraße, sowie einen Forst-Wesfel-Platz.

Kirchheim u. Teck, 15. Juli. (Obermeisterversammlung des Wagner- und Karosseriehandwerks.) Am Sonntag tagten hier die Obermeister des Wagnerhandwerks Württembergs und Hohenzollerns. Im Anschluß an begrüßende Worte des Kirchheimer Obermeisters Wölfler konnte Bezirksammensmeister Wolf-Stuttgart seiner Freude darüber Ausdruck geben, daß Reichsinnungsmeister Rende zu der Tagung erschienen war. Geschäftsführer Lange-Stuttgart ging in seinem Geschäftsbericht vor allem auf organisatorische Fragen ein. Reichsinnungsmeister Rende hielt nun einen längeren Vortrag, dem er das Thema „Was wird aus dem Wagnerhandwerk?“ zugrunde gelegt hatte. Wie treffend er den amwesenden Obermeistern aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies die überaus rege Aussprache, die sich im Anschluß an den Vortrag entwickelte.

## Deutsche Jugend, schone den deutschen Wald!



# Luiſe, Königin von Preußen

Zu ihrem 125. Todestag am 19. Juli

Am 19. Juli vor 125 Jahren ſtarb Deutſchlands meiſtgeliebte Königin an einer ſchweren und ſchmerzvollen Lungenentzündung. Wir wollen heut nicht ſo ſehr an ihren Tod denken. Ihr Leben iſt für uns ſo viel bedeutungsvoller, ſo viel wichtiger, daß es unrecht wäre, hier zu ſagen. Denken wir an ſie, in all ihrer Friſche und Saponheit, in ihrer herzbezwingenden, liebevollen Anteilnahme an den Schickſalen auch der ärmſten und geringſten Menſchen, und dann ſehen wir ſie vor uns in ihrer nie betonten, aber angeborenen königlichen Würde. Ich muß immer wieder an das Gemälde von Joſeph Bröſſel denken, der ſie im Alter, nein in ihrer Jugend, von 26 Jahren in einer zeitlos ſchönen Form wiedergab und uns damit ein unerſchliches Geſchenk machte. Auf den erſten Blick ſieht Luiſe vielleicht nur ſchon aus, aber wenn man ſie genauer anſieht, dann erlebt man in ihrem Geſicht doch noch viel mehr. Nicht nur, daß das Geſicht an ſich ſo gut und gut gefordert iſt; nicht nur, daß der Mund eine tiefe Fröhlichkeit verrät, die über das oberflächliche „Lächeln“ hinausgeht, das alles findet man bei manchen hübſchen und natürlich geliebten Frauen auch. Aber laſſen wir uns nur einmal in Ruhe von dieſen Augen anſchauen. Sie verleugnen nicht, daß ſie am liebſten immer ſolchen möchten, aber in ihnen ſteht noch etwas anderes. Das Bewußtſein des Lebens. Dieſe Augen wiſſen genau, daß man mit Scherz und Spiel, auch wenn man es gerne möchte, das Leben nicht beſitzen kann. Es gibt einen Graß, der hinter den Dingen ſteht. Er braucht nicht das ganze Gemüt zu überſchatten, daß hat er in Luiſens Leben auch nicht oft getan, aber er iſt vorhanden.

Dieſer Geiſt in all ſeiner urſprünglichen, ſeragelunden und höchſt-ernſten Art, lebt beſonders in dem Schloß Park weiter. Wo bei der Krönung ſie ſo eigentlich nicht ganz zutreffend iſt, denn dieſes Schloßchen ähnelt mehr einem kleinen, ſehr ſchlichten Landſitz. Aber gerade das paßt ſo gut zu der „niedrigen Frau von Park“, wie ſie hier in dem kleinen Havelbüdchen immer genannt wurde. Man kann es ſich vorſtellen, wie ſie hier mit dem Kronprinzen den Sommer verbrachte: im Kreiſe von ein paar lieben Menſchen (viel dürfen es nicht ſein, weil die Räume ſo beſchränkt waren), geliebt und verehrt von den Bauern der Umgegend, für die es die höchſte Freude war, wenn Luiſe mit ihnen das Grottefeſt feierte. Auch ihre Kinder ließ ſie mit Vorliebe nach Park nachkommen, weil ſie ſich ungen von ihnen trennte und ſie am liebſten alle um ſich verſammelte. Trotzdem war ihr immer bewußt, daß ſie dieſe Kinder nicht für ſich, ſondern für den Staat erziehen mußte. Sie verlagte ſich deshalb jeden mütterlichen Egoismus, wenn es ſich darum handelte, daß die Kinder, inbeſondere der Kronprinz Friedrich Wilhelm, fern von ihr erzogen werden ſollten. Dieſe mütterliche Vorliebe um ihre Kinder iſt einer ihrer ſo charakterbeſtimmenden Züge, daß man beim Gedanken an ſie nie daran vorübergehen kann.

Ein hartes und ſchweres Schickſal brach über Preußen herein. Luiſe litt unglücklich darunter, daß die preußiſchen Siegesgewöhnten Heere von Napoleon geſchlagen wurden, aber ſie erkannte wohl, daß es Preußen nicht

ſie, obwohl ſie politiſch nie in außerordentlichem Maß intereſſiert war, doch einen klaren Ueberblick gewonnen hat. Genau ſo, wie ſie trotz ihrer unendlich großen Liebe zu ihrem Mann wohl wußte, daß er Preußen ſchadete, wenn er mit ſeinen Entſcheidungen übermäßig lange zurückhielt. Sie verſuchte auch oft genug, ihn ein wenig zu drängen, und erreichte auch manches. Aber ſie wußte ganz genau, wo ihre Grenzen lagen, und verſuchte nie, auch nur im entfernteſten eine Art Führung zu übernehmen. Durch ihre ziemlich häufigen und ausgedehnten Reiſen lernte ſie auch ſo manchen politiſchen Freund ihres Mannes kennen, unter anderem Alexander II. Sie hatte für ihn ein aufrichtig freundſchaftliches Gefühl, ſo daß ſie ſelber erſt ſpät ſeine innerlich unzuverlässige Art erkannte. In dieſer Freundschaft zeigte ſich ihre vertrauende und treuſtehende Art. Lange Jahre ſtand ſie noch mit dem Zaren im Briefwechſel und behandelte ihn eigentlich als Mitglied ihrer Familie. Dieſe Freundschaft fand erſt dann ein Ende, als ſie mit dem König zuſammen eine Einladung des Zaren annahm und nun in all dem Pomp des ruſſiſchen Hofes die innere Hohheit klar erkannte, die er in ſeiner eigentlichen Umgehung nicht mehr verbergen konnte. Noch bevor es zu einem Bruch kam, nicht Napoleon dieſe Freundschaft zu einer ſehr unſeren Verbreitung von Verleumdungen aus, die den Zweck haben ſollten, das Volk ſeinem Herrscherpaar zu entzweien. Er erreichte das Gegenteil, aber es trankte Luiſe doch ſehr, daß man wagte, auch ſie mit in dieſen gemeinen Kampf zu ziehen.

Und trotz allem — auch Napoleon erlag dieſer Frau und ihrer königlichen Würde und Schönheit. Bei den Friedens-Verhandlungen in Tilsit, übrigens das einzige Mal, daß die Königin aktiv in die Politik eingriff, holte man ſie als letzte Rettung, um den Friedensvertrag wenigſtens einigermaßen erträglich zu geſtatten. Sie hatte den Korſen von ganzer Seele und ſam dennoch. Hier zeigte ſie ihre menſchliche Größe. Sie ſagte nach Tilsit, wenn Du es wäſcheſt, wenn Du glaubſt, daß ich irgend etwas Gutes tun könnte“, ſo ſchrieb ſie an den König. Und daß es nicht leicht für ſie war, glaube man ihr wohl, wenn man nur annähernd ermellen kann, wie ſie Napoleon gehaßt hat. In Hoheit und ſtrauſcher Würde trat ſie Napoleon gegenüber, nachdem man ihr geſagt hatte, wie die augenblickliche Lage ſei. Sie kämpfte mit allen ihr zur Verfügung ſtehenden Mitteln, aber es war unſonſt. Wohl ſaß jede andere Frau wäre noch einem ſo ſchweren und vergeblichen Opfer ſamengebrochen. Luiſe war zwar auch gedrückt, aber ſie überwand es und vermochte ſogar ihrem Mann noch Troſt zu ſprechen.

So war ihr Leben. Opfer für alle, ewiges Opfer. Manchmal unſonſt, aber immer gegeben aus dem unerſchöpflichen Quell ihres reinen und ſtarken Menſchenſeins. Sie iſt geſtorben und iſt doch in uns ſo lebendig, daß man ſich eine preußiſche Geſchichte ohne eine Frauengeſtalt wie Luiſe niemals denken könnte.

Gerda Helm.

## Briefe der Königin Luiſe

### An ihren Vater, den Großherzog Karl von Mecklenburg-Strelitz

Mit der innigſten Rührung und unter tauſend Tränen der dankbarſten Zärtlichkeit hab' ich Ihren Brief vom Monat April geſehen. Wie ſoll ich Ihnen danken, beſter, zärtlichſter Vater, für die vielen Beweiſe Ihrer Liebe, Ihrer Güte und unbeflecklichen Vatergüte! Welcher Troſt iſt dieſes nicht für mich in meinem Leiden und welche Stärkung! Wenn man ſo geliebt wird, kann man nie ganz unglücklich ſein. Ich habe zwei Monate ſehr viel Freude erlebt; ich war mit der guten Ja vereint und habe das Glück ganz geſonnen. Freilich hat' ich die Ahnung, daß es nicht Belohnung für vergangene Leiden war, die mich ſo froh gemacht, ſondern, indem mein Herz ſich dankbar zu Gott wandte, ſo fühlte' ich deutlich, daß es Stärkung zu neuen Leiden ſein ſollte — und — ich hab' mich nicht geirrt! Es iſt wieder aufs neue ein ungeheures Unglück und Ungemach über uns gekommen, und wir ſtehen auf dem Punkt, das Königreich zu verlieren. — vielleicht auf immer —; bedenken Sie, wie mir dabei iſt; doch bei Gott beſchwöre ich Sie, verſuchen Sie Ihre Tochter nicht! Glauben Sie ja nicht, daß Kleinmut mein Haupt beugt. Zwei Troſtgründe hab' ich, die mich aber alles erheben: der erſte iſt der Gedanke, wir ſind kein Spiel des Schickſals, ſondern wir ſtehen in Gottes Hand und die Vorſehung leitet uns; der zweite, wir gehen mit Ehren unter. Der König hat bewieſen, der Welt hat er es bewieſen, daß er nicht Schande, ſondern Ehre will. Preußen wollte nicht freiwillig Sklavenketten tragen. Auch nicht einen Schritt hat der König anders handeln können, ohne ſeinem Charakter ungetreu und an ſeinem Volke Verräter zu werden. Wie dieſes ſtärkt, kann nur der fühlen, den wahres Ehrgefühl durchſtrömt. Doch nun zur Sache! Seit dem 7. Juni ging Bennigſen vor und hatte nur Vorteile. Den 10. kam es zu einer wirklichen Bataille, die ganz zu unſerem Vorteil ausfiel und wobei die



Zum 125. Todestag der Königin Luiſe. Die berühmte Zuſammenkunft der Königin mit Napoleon in Tilsit im Jahre 1807. Die tapfere Königin verſuchte hier, für ihr Land erträgliche Friedensbedingungen zu erwirken, jedoch vergeblich.

Preußen ſich ungemein auszeichneten. Bennigſen, ſatt Gebrauch davon zu machen, den Feind zu verfolgen, ging zurück; den 14. kam es zu einer Bataille, die höchſt unglücklich für ihn ausfiel, ſeine linke Flanke ward genommen und die Stadt Friedland, wodurch er keine Retraite nehmen ſollte, von den Franzoſen in Brand geſtedt. Durch dieſe unglückliche Schlacht kam Königsberg in franzöſiſche Hände. — Bennigſen ſchon in Tilsit, immer vom Feinde verfolgt, nur noch 14 Meilen von hier, und ich und meine Kinder in der Notwendigkeit, Memel bald zu verlaſſen, ſobald als Gefahr iſt. Der Kaiſer von Rußland war den zwei ſibirischen Inſpektionen entgegengekommen, ehe der Spektakel ganz ausbrach, ſo daß er noch nicht zurück von Wilna iſt. Der König hat die Zeit zum Vergnügen hierher gekommen, war aber nur Leid getroffen wegen des Ungehens, was ſich begab. Er wird ſich wieder mit dem Kaiſer vereinigen (er ſitzt neben mir und ſagt mir eben tauſend Schönes an meinen Vater), um das Weitere zu beſchließen; ich gehe, ſobald dringende Gefahr eintritt, nach Riga. Gott wird mir helfen, den träben Augenblick zu beſtehen, wo ich aber die Grenze meines Reiches muß.

Da wird es Kraft erfordern, aber ich hefte meinen Blick gen Himmel, von da alles Gute und Böſe kommt, und mein fester Glaube iſt, er ſchickt nicht mehr, als wir tragen können. Noch einmal, beſter Vater, wir gehen unter mit Ehren, geachtet und geſchätzt von Nationen, und werden ewig und immer Freunde haben, weil wir es verdienen. Wie beruhigend dieſer Gedanke iſt, läßt ſich nicht ſagen. Ich ertrage alles mit einer ſolchen Ruhe und Gelaffenheit, die nur Ruhe des Gewiſſens und reine Zuverſicht geben kann. Deshalb ſeien Sie überzeugt, beſter Vater, daß wir nie, nie ganz unglücklich ſein können, und daß mancher, mit Kronen und vom Glück bedrückt, nicht ſo froh iſt, als wir es ſind. Gott ſchenke jedem Guten den Frieden in ſeiner Bruſt, und er wird noch immer ſtärkliche zur Freude haben.

Noch eins zu Ihrem Troſte: nämlich, daß nie, nie etwas von unſerer Seite geſchehen wird, was nicht mit der ſtrengſten Ehre verträglich iſt, und was mit dem Ganzen geht. Denken Sie nicht an einzelne Erbärmlichkeit. Der König ſteht mitten in Unglück chriſtlich und charaktergroß da. Das wird auch Sie tröſten, das weiß ich, ſo wie alle, die mir angehören: George, Karl und Unkel Ernst. Ich lege mich der guten Großmama zu Füßen und bin auf ewig Ihre treue, gehorſamſte, Sie innig liebende Tochter, und gottlob, daß ich es ſagen darf, da mich Ihre Gnade dazu berechtigt. Ihre Freundin  
Luiſe.

Memel, 17. Juni 1807.

### An ihren Bruder, den Erbprinzen Georg

Reich an Erfahrung, arm an Glauben, lege ich mein müdes Haupt an Deine Bruſt! Ach! George, welches Schickſal, welche Zukunft, welche Vergangenheit! Iſt es möglich, daß ſolche Menſchen von Gott erſchaffen werden, als ich habe kennen lernen? Die Guten tun das Böſe, die Teufel brüten es aus und lernen es ihnen; das iſt, was ich geſehen habe von Angeſicht zu Angeſicht. Ganz erfüllt von dem großen Gedanken meiner heiligen Pflicht, ſag ich nach Tilsit und ſprach das, was mir Gott eingab; allein ich ſprach nicht zu einem Menſchen, ſondern zu einem — zu einem Weſen ohne menſchliches Herz, und das Reſultat iſt dann auch ſo rein unmenschlich, daß Preußen vor der Welt gerechtfertigt daſteht!

Wenn ich Dich einmal ſehe, ſo werde ich Dir alles erzählen, und Du wirſt es nicht begreifen anfangs, Du wirſt es hören und nicht verſtehen. Ja, ich habe Ungeheures erlebt, lieber George, aber lieber Freund, ich bin nicht ſchlechter geworden, das ſei Dir Troſt. Adieu; wenn Du der Berg ſchreibſt,

tauſend Schönes, ſowie auch der Kleiſt. Doch ich weiß, ich ſei nicht müßig.

Ich lege mich Großmama zu Füßen. Ihren und Deinen Brief bekam ich, als Napoleon ſchon in tauſendem Galopp nach Dresden ſog, da hier ſein Zuſatzwort vollbracht war. 27 Marſchälle und Generälen hat er die Domänen des Königs in Polen verſchenkt, und dem Sachſenkönig das ausgelegene, unzufriedene, höchſt unglückliche Land, was ſo betrogen iſt wie noch keines. Und unſere Magdeburger, Altmärker, Halberſtäder uſw. an Jerome, König von Weſfalen. Iſt es zum Ueberleben, George! Ganz Deine Luiſe.  
Leſt den Brief an Papa. Ich küſſe Karl.  
Memel, den 5. Auguſt 1807.

## Ein kleines Lied

Jugendwann einmal hat man ein kleines Lied gehört, ein Gedicht, eine Ballade. Es iſt vielleicht nicht einmal gut vorgetragen worden, und doch hat es uns wunderſam ergriſſen. Jugend ein Klang, ein Gedanke war in ihm, der verdammt beſchränkt und in einem Saaten zum Ringen drückte, die vorher niemals ſo berührt worden waren. Auch über dieſes kleine Erlebnis hat dann der Alltag ſeine gleichmachende Decke gebreitet. Lange Zeit hat man ſich dieſes Erlebnis, dieſes Gedächtnis nicht mehr erinnert. Aber plötzlich iſt es wieder da, gerufen von irgendeiner Kleinigkeit, die in den Alltag fiel. Und es iſt einm, als ob man einen lieben Gaſt damit begrüßte, es iſt, wie wenn durch das zum erſtenmal im Frühling offen gebliebene Fenſter der vertraute Aus der Schwaben gekommen wäre, die den ganzen Sommer über um einen waren. Ganz leiſe, hauchhaft klopft es an die Pforte der Seele, und man öffnet gern das Herz, um dieſen vertrauten Klang des Liedes warm zu bergen. Ja, vielleicht weiß man jetzt erſt richtig, wie viel einem das kleine Lied, bedeutend, jezt, da man es als einen Vertrauten begrüßt. Es iſt nun ja nicht mehr ein ſoſch verſinkendes Erlebnis, ſondern iſt innerer Beſitz, den man mit niemand zu teilen hat.

Vor Jahren, da man es das erſte Mal vernommen, waren ſo viele Menſchen um einen, und alle haben es gehört. Wie viele haben es aufgenommen? Wie wenige hat es tiefer berührt? Und anderes iſt darüber hingerauſcht, hat es in den Hintergrund gedrängt, wo es vergriffen wurde. Bei vielen hat es wohl kaum die Oberfläche des Gefühls geküſſelt. Wie hätte es da halten können! Nun es aber unvermittelt wieder in einem auſtaucht, mitten aus willkürlich ſich gebender Stunde heraus, teilt man den Beſitz mit keinem, ſondern er gehört einem ſo viel und ſo wenig, als man ihm gehören will.

**ine wertvolle URKUNDE**  
für ſpättere Geſchlechter  
wird die Firmenmitglied- ſchaft der  
M. S. V. fein



Die Königin mit ihren beiden ältesten Söhnen im Schloßpark Luisenwahl. Zu ihrer Rechten der Kronprinz und ſpäterer König Friedrich Wilhelm IV., zu ihrer Linken Prinz Wilhelm, der ſpäterer Kaiser Wilhelm I. (Nach einem Bild von Karl Steffek.)

ſchuldlos traf. Ihr Wort: „Preußen iſt auf den Vorbeeren Friedrichs des Großen eingeklaſſen!“ iſt ihr von vielen Menſchen ihrer Zeit nie verziehen worden, und doch legt es Zeugnis davon ab, daß Luiſe nicht mit geſchloſſenen Augen durch die Zeit ging, daß

nd, ſchöne Wald!



### Keine Farbenmachtel

Farbe im Stadtbild

Der Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern e. V. schreibt uns: In den letzten Jahren mißte man überall im Lande die Wahrnehmung machen, daß schöne Orts- und Straßenschilder infolge falscher Auffassung des Schlagworts der „Farbe im Stadtbild“ durch schreiende oder unpassende Farben, insbesondere durch ein fälschliches Violett, tiefes Blau, grünes Grün oder gelblich schreiendes Rot, auf das empfindlichste geföhrt und entstellt wurden. Die Behandlung jedes einzelnen Hauses oder gar jedes einzelnen Stockwerks für sich mit aufdringlichen Farben sprengt die Einheit des Orts- und Straßenschildes und macht alle Bestrebungen zur Erziehung einer Vereinheitlichung unmöglich.

Die ganze Einstellung steht damit im schroffen Gegensatz zu dem heute erstrebten Gebiet der Volksgemeinschaft und -verbundenheit. Schon ein einzelnes in der Farbe aus dem Rahmen fallendes Haus kann ein Gesamtbild viel empfindlicher tören als manche andere Unzulässigkeit an einem Bau. Es ist dringend geboten, daß gerade auf diesem Gebiet der Willkür und den Ausschreitungen Einzelner Einhalt getan wird. Wir glauben daher, daß auch die Farbgebung der Häuser einschließlich des Dachziegels unter die Bestimmung des Artikels 98 I der Bauordnung fällt, wonach Neubauten und Bauveränderungen sich in ihre Umgebung und das Landschaftsbild einfügen müssen und Bauten, die dieser Forderung nicht entsprechen oder die im ganzen oder in einzelnen Teilen erheblich unbestehend sind, zu unterliegen wären.

### Vorsicht beim Hauskauf

Eine Bekanntmachung des Oberlandesgerichtspräsidenten weist darauf hin, daß nach den Bestimmungen der dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 18. Januar 1935 der selbständige Betrieb eines Handwerks als stehendes Gewerbe nur den in den Handwerksrollen eingetragenen Personen gestattet ist. Diese Vorschrift führt gelegentlich zu Schwierigkeiten in Fällen, in denen der Erwerb eines Amtes die Voraussetzungen für den Betrieb des von ihm daraus ausübenden Handwerks in seiner Person nicht erfüllt. Diese Schwierigkeiten lassen sich in der Regel ohne Schaden für die Beteiligten nicht beheben, da mit Ausnahmebewilligungen für den Betrieb eines Handwerks ohne Meisterprüfung kaum gerechnet werden kann. Um die Beteiligten vor solchen Nachteilen zu bewahren, wird den als Urkundsbeamten tätigen Notaren und Ratsschreibern empfohlen, vor der Beurkundung von Verträgen zum Erwerb von Grundstücken, auf denen ein Handwerk ausgeübt werden soll, die Beteiligten auf die angeführten Voraussetzungen für den Betrieb eines Handwerks hinzuweisen. Soweit sich irgendwelche Zweifel oder Anstände ergeben, legt sich vor Vornahme der Beurkundung Fühlungnahme mit der zuständigen Handwerkskammer nahe.



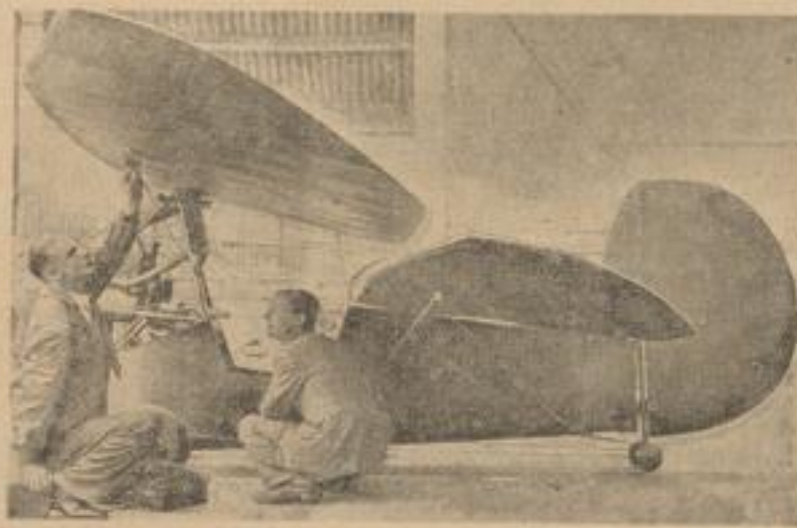
Der Führer bei BMW. Bei seinem letzten Aufenthalt in München stattete der Führer den Bayrischen Motorenwerken einen Besuch ab. Links von ihm Ministerpräsident General Göring, rechts der Generaldirektor der Werke, Popp. (Fotograf: Goffmann, R.)



Taucher auf der Schulbank. In der Klever Bucht befindet sich auf einem Spezialschiff die Taucherschule der Marinestation der Ostsee, in der Offiziersanwärter und Mannschaften durch einen altbewährten Marinetaucher in der Kunst des Tauchens ausgebildet werden. In der Ausbildung nimmt natürlich auch der theoretische Unterricht einen breiten Raum ein. (H. Borch)

### Das Fahrrad der Luft

Ein 23-jähriger englischer Flugzeugkonstrukteur hat dieses Flugzeug konstruiert, das wohl das kleinste und zugleich billigste Flugzeug der Welt sein dürfte. Bei einer Länge von 3,6 m und einer Flügelspannweite von 4,80 m kostet es nur 1107 Mark. Ein gewöhnlicher Automotor von 12 PS verleiht dem Flugzeug eine Geschwindigkeit von 103 Std.-Kilometer (Herschel Silberth.)



Zuständige Stelle für Schüler-Anliegen ist der Schulleiter. Nach einem Erlaß des Herrn Kultministers ist es unstatthaft, daß einzelne Schüler oder auch mehrere Schüler gemeinschaftlich sich in Schulanerlegenheiten unmittelbar an das Kultministerium oder an das Reichserziehungsministerium wenden. Die allein zuständige Stelle für die Entgegennahme von Anliegen der Schüler ist der Schulleiter.

Ferienfahrt für NSDAP-Siegerinnen. In Württemberg gingen drei Gaufiegerinnen aus dem NSDAP hervor. Ihnen winkt ein schöner Lohn für ihre Leistung. Jede von ihnen erhält vom Norddeutschen Land eine Ehrenkarte für eine Seefahrt von Travemünde nach Remel und darf anschließend zwei Wochen auf einem ostpreussischen Bauernhof verbringen. Auch bei uns im Schwabenland werden solche glücklichen Siegerinnen aufzuwachen, denn Württemberg stellt für NSDAP-Siegerinnen aus anderen Gauen sieben Freistellen zur Verfügung. Damit ist deutschen Mädchen wieder eine neue Möglichkeit gegeben, deutsche Heimat und ihre Menschen kennen zu lernen auf Ferienfahrten, die sie sich selbst errungen haben.

Regelung der Erzeugung von Sauerkraut. Ebenso wie im Vorjahr hat sich Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft zur Vermeidung eines übermäßigen Warenverkehrs entschlossen, die Herstellung von Sauerkraut nur in bestimmten Grenzen zuzulassen. Die Erzeugungsziffern sind unter Zugrundelegung früherer Produktionsjahre so errechnet, daß jeder Bedarfs der Bevölkerung zu angemessenen Preisen mit voller Sicherheit befriedigt werden kann. Durch die Anordnung Nr. 15 der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft wird die Erzeugung von Sauerkraut nach Maßgabe gewisser Bestimmungen kontingentiert. Danach erhalten die Hersteller von Sauerkraut im Kontingentsjahr 1935 die Berechtigung, diejenige Sauerkrautmenge herzustellen, die sich auf Grund der in der Anordnung enthaltenen Bestimmungen über die Errechnung des Grund- und Erzeugungskontingents 1935 ergeben. Das Grundkontingent 1935 eines Sauerkrautherstellungsbetriebs ist gleich dem Grundkontingent 1934.

### „Anker-Jahre“ in München

Der Staatsminister und Gauleiter Adolf Wagner hat in der vergangenen Woche die waldenbüchliche Sonderausstellung „Anker-Jahre“ besucht. Der Minister wurde von den Vertretern der Landesstelle Bayern des Reichsverbandes Deutscher Dentisten begrüßt. Er sprach sich nach dem Rundgang durch die ganze Ausstellung sehr lebhaft über diese bedeutungsvolle Art der Aufführung aller Volksgenossen über die Notwendigkeit einer täglichen und eingehenden Zahnpflege aus. Unter Bezugnahme auf die Bedeutung der Zahnpflege betonte der Staatsminister, daß der Dentistenstand eine ganz besonders scharfe Auslese seiner Nachwuchskräfte vorzunehmen hat, denn im nationalsozialistischen Staat könne nur der Stand auf Anerkennung rechnen, der sich aus eigener Kraft, ohne die Unterstützung des Staates, die ihm Anspruch zu nehmen, emporarbeitet. Nach seiner Auffassung sei der Dentistenstand nicht immer ein brauchbarer Praktiker, und er stehe auf dem Standpunkt, daß der Dentistenstand ganz besonders dazu berufen sei, die Zahnpflege der breiten Schichten des Volkes durchzuführen.

## Der Sohn des Autokönigs

Ein heiterer Roman von Anton Schwab

Ullstein-Verlag: Prisma-Romanverlagsanstalt, Berlin-Schöneberg

8. Fortsetzung

„Ja, das meine ich, Sir Butler. Sie müssen den Mann herauslocken! Sie müssen das Kommando in die Hände bekommen!“

Der alte Herr seufzte tief auf.

„Junger Freund, wenn ich Sie so sprechen höre, das ... das klingt so selbstverständlich, und wenn ich darüber nachdenke, dann schäme ich mich mit meinen zweiundsechzig Jahren, aber ... wenn Mary dann wieder ihre Stimme erheben läßt, dann packt mich förmlich die Angst! Ich wünsche Ihnen, daß es Ihnen nie so geht!“

„Sie müssen sich zusammenreißen, Sir. Alle Energie muß heraus!“

Es klopfte. Der Kellner tritt ein.

„Sir Butler werden am Apparat gewünscht!“

„Das ist Mary!“ spricht Butler erschrocken.

Lobby nimmt Sir Butler am Arm und sagt schlicht: „Ich komme mit und helfe Ihnen!“

Gemeinsam betreten sie die Telefonzelle.

Sir Butler will den Hörer ergreifen, aber Lobby kommt ihm zuvor.

„Ne, Sir ... überlassen Sie mir das einmal!“

„Stephan Butler!“ meldet sich Lobby, und der Porterbrauer fällt bald auf den Rücken, denn Lobby markiert ihn in der Stimme tuschend ähnelnd.

Frau Mary überschüttet Lobby, den sie natürlich für den Gatten hält, mit einem Schwall von Schimpfwörtern, bis Lobby seine Zeit für gekommen erachtet.

„Dammned! Jetzt habe ich's satt mit dir! Ich komme jetzt heim, und wenn du dein böses Mundwerk noch einmal aufstößt, dann setze ich dich an die feuchte Luft!“

Mit aller zum Verfügung stehenden Wut hat das Lobby herausgeschleudert, und die Wirkung ist groß.

Sir Butler starrt Lobby wie einen Wunderknecht an.

Ein befehlendes Lächeln erscheint auf seinem guten Gesicht.

Bis Mary's Stimme ertönt: „Wißt du nun noch Hause kommen?“

„Das geht dich nichts an! Kümmere dich nicht um mich, um meine Angelegenheiten. Ich komme wann ich will und ich gehe wann ich will, jetzt geht die Uhr man anders rum! Schluss!“

Er hängt den Hörer an.

Lobby steht Butler an. „Sind Sie mir böse, daß ich ein so großes Maulbein gewesen bin?“

„Böse!“ sagt der alte Herr gerührt. „Böse? Ewig dankbar! Aber jetzt müssen Sie mir den Gefallen tun ... Sie müssen bei mir voluntieren!“

„Mit Vergnügen!“

„Sie müssen bei mir wohnen!“

„Wache ich!“

„Ich brauche jemand, der mir den Rücken freist! Ich denke ... dann kommt meine alte Energie wieder! Oh ... ich war auch mal ein Bursche wie Sie, Mr. Waterman! Bin zwar zweiundsechzig Jahre alt, aber ich möchte gern noch mal mein eigener Herr sein und nicht jeden Donnerstag allein in der Schenke bis in die Nacht bedienen müssen.“

„Hört alles auf! Aber auch die Petroleumbeleuchtung in der Schenke muß aufhören! Elektrisches Licht!“

„Soll werden! Ruß werden! Also Sie lassen mich nicht im Stiche?“

„Hier meine Hand, Sir Butler!“

Sir Butler wurde dem Gleichwärtigen vorgestellt, und er kannte nicht schlecht, als er Kitty kennenlernte. Im ersten Augenblick war er dem hübschen Mädchen gegenüber etwas verlegen, aber Kittys einfache heylische Art ließ die Verlegenheit bald verschwinden.

„Wißt Sie, Ihr lieber Bruder und Mr. Waterman wollen in meinem Unternehmen voluntieren. Ich entspreche dem Wunsche mit Freuden.“

„Sehr liebenswürdig, Sir Butler! Ich habe meinen Bruder begleitet, denn ich bin unabhängig und ich werde in dieser Zeit in der schönen Stadt Edinburgh Wohnung nehmen, zusammen mit meinem Bruder.“

„Oh, Miß Wanders, in meinem Hause ist soviel Platz. Ich stelle Ihnen und Ihrem Bruder drei schöne Räume zur Verfügung.“

„Vielen Dank, Sir Butler, wie freuen uns darauf! Alfred ist ja so begierig, in Ihrem weltbekannten Unternehmen zu lernen und sich zu bilden.“

„Dazu ist alle Gelegenheit, Miß Wanders! Es ist reizend,

daß Sie mitgekommen sind. Ich glaube, meine Tochter wird sich sehr freuen.“

Sir Butler ist noch einmal nach seinem Zimmer gegangen, und inzwischen unterrichtet Lobby die Freunde über alles, was er von Sir Butler hörte.

Alfred sagte darauf: „Dann wäre ja unsere Mission erledigt, meinst du nicht auch, Kitty? Wenn der eigene Vater die Tochter als oberflächlich bezeichnet, was hat es für einen Zweck, sie noch anzusehen?“

Kitty stimmt ihm bei.

„Du hast recht, Fred!“

„Aber Kinder!“ fällt Lobby ein. „Wir können doch jetzt den braven Butler nicht allein dieser Frau überlassen! Ich fühle es förmlich als meine Menschenpflicht, ihm zu helfen und ihr nicht mich dabei unterzulassen!“

„Lieber Lobby!“ sagt Alfred. „Du hast die Sache eingerührt und das weitere überlasse ich dir! Ich muß jetzt zuhause, daß ich weiterkomme, denn ich habe mir geschworen, mich durchzusetzen, um zu etwas zu bringen, und da kann ich mir nicht den Spaß erlauben, mich hierher zu setzen!“

Schließlich wurde beschlossen, daß Lobby vorläufig mit Butler gehen sollte. Alfred hatte sich bereit erklärt, noch bis zum Abend zu warten, um sich dann endgültig zu entscheiden.

Kitty hatte sich den Fuß ein wenig verkratzt und sie läßt Alfred allein ziehen, der sich Edinburgh näher anschauen will.

Alfred besucht das Schloß und verschiedene andere Sehenswürdigkeiten der Stadt, und es ist gegen sechs Uhr abends, als er in dem wunderschönen Stadtpark von Edinburgh landet, von dem aus man die Rückenfront der Porterbrauerei Butler deutlich sehen kann.

Der Park ist gut gepflegt, intelligente Gärtner mit viel Schönheitsgefühl haben ihm ein prächtiges Aussehen gegeben. Eine unübersichtliche Menge Tulpen, Narzissen und andere Frühlingsblumen blühen.

Alfred bleibt stehen und freut sich der Blütenpracht, die ihn geradezu begeistert. Aber noch etwas anderes ist es, was ihn beglückt.

Da ist ein hübsches Mädchen, vielleicht achtzehn bis zwanzig Jahre alt, mittelgroß gewachsen, mit hellem, leuchtendem blondem Haar und den schönsten blauen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Seite 7  
Nach  
des Ju  
er so r  
lämpf  
die leu  
und sch  
für das  
Zell  
Nana  
Eltern  
eines  
sozial  
gabe de  
ins J  
Junge  
will ein  
den sta  
Bärm u  
Vager  
eines je  
die Sta  
schaft, r  
ter sein  
gend, a  
und fü  
Der J  
fehnt h  
meind  
fahon J

ft Ant  
das Lag  
gerle  
gemein  
Wissen  
mal, wi  
bran au  
Betrieb,  
dort her  
Stolz ge  
Fandelt  
Fahnen  
Tor un  
mehr, L  
hat, der  
Dinge, d  
wecken  
tert, die  
sprungen  
der durc  
in dunkl  
wechseln  
gleich im  
Sport,  
Schwung  
den nah  
das tül  
schnell ir  
henden  
mit Gei  
diese, f  
marich  
ziehen f

Herr  
gerückt  
vergibt  
sich nich  
Eingang  
Korridor  
woog ih  
aufzufu  
in sein  
mer des  
Nichtes  
schen f  
herumh  
„Gand  
aber da  
viduum  
strecke  
Schicks  
gegen.  
Das  
tatsächl  
sollen, d  
„Men  
weden  
Rorum  
ein paar  
tete das  
Das  
Raffen  
macht ei  
„Was  
Ferr Ro  
„Ich  
duum.  
„Weiß  
auf die  
Rann id



Wieder-entlegen ist... das einzelne... gemein-

**Wimpfe, auf ins Zeltlager!**

Noch ist jedem Wimpf das letzte Zeltlager des Junghannes in Erinnerung...

Zeltlager 1935! Manchem Jungen fällt es schwer, seine Eltern... Nationalsozialistische Jugend...

Der Junge sehnt sich nach dem Lager, sehnt sich nach der Zeltstadt...



ist Anstrengen und Marschieren, ohne einmal das Lager erlebt zu haben?

Wissen doch viele Eltern noch nicht einmal, wie so ein Lager mit allem drum und dran aussieht...

Zeltstadt hinaus ins Gelände, Gelände, Gelände... Geländebeschreibung und Gelände...

Solche abwechslungsreiche Stunden eilen schnell dahin... Das Nachtessen wird „aufgetragen“...

**Wichtig für Briefmarkensammler!**

Die Deutsche Reichspost verkauft durch die Verbandsstelle für Sammlermarken...

**Ihr Kind**

Der Bauer und die Bäuerin hatten sich in siebenjähriger Ehe auseinander geliebt...

Nachdem ein Mädchen in zarter Jugend gestorben war, lebte nur noch der Hofsberg...

Eines Tages plagte der Knabe über Bauchschmerzen...

Unterführung traten die Schmerzen wieder auf, und der Junge fing an zu weinen...

Der Knabe hörte vor Ueberzählung mit Weinen auf und nickte freudig...

Dem Bauern und der Bäuerin verfiel es den Kopf, und die Frau wollte erwidern...

„Die Wirtin wird dich anziehen — dann geht es los!“ sagte der Arzt...

Da wurde auch schon der matt lächelnde Knabe von der Bäuerin gebracht...

Es wurde ein trübliches Mittagmahl, Knacht und Mägde wagten kein Wort...

Früher als sonst kam der Bauer wieder heim, als seine Frau, die auf dem Hof...

Auf der Fahrt durch die reisenden Felder mußte die Frau wehmütig daran denken...



Die Nachfolger von Richard Strauß. Nach dem Rücktritt des bisherigen Präsidenten...

den sagten, schwang doch die schwer lastende Sorge mit, und als die Türme und Häuser...

„Sie sind wohl Herr und Frau Bieweger?“ Dann habe ich gute Nachrichten für Sie...

„Er schläft jetzt. Aber kommen Sie ruhig mit!“ antwortete die Schwester...

„Auf dem Heimwege hielt der Bauer die Bügel lose in der linken Hand...“

**Humor**

Das ist ein Käbel, sage ich dir! Sieht blendend aus, hat ein reizendes, lebendiges Wesen...

**In der Schule**

Lehrer: „Wenn ich jetzt drei Eier hieherlege und dein Käbel legt noch zwei dazu...“

**Auch Cure treuen Mitarbeiter, die Pferde, wollen gerne ein schattiges Plätzchen!**

**Walfische am laufenden Band**

Ein eigenartiges Bild von einer Walfischstation: Die erlegten Tiere werden am laufenden Band...



**Nächtliche Aberration**

Von Ernst Rader

Herr Korum kam zu einer recht vorgerückten Stunde nach Hause. Er war sehr vernünftig, ließ aber doch die notwendige Vorsicht nicht außer acht...

„Hände hoch!“, rief Herr Korum gedämpft, aber doch laut genug, um von dem Individuum gehört zu werden...

Das Individuum drehte sich um, nahm tatsächlich die Hände hoch, und ließ etwas fallen, das klirrend auf dem Boden aufschlug...

Das Individuum stand noch immer am Kassenbänkchen, mit erhobenen Armen, und macht einen recht kläglichen Eindruck...

„Weiß schon! Natürlich! Sie haben hier auf die nächste Straßenbahn warten wollen.“

sind Sie und den Geldschrank haben Sie aufbrechen wollen. Interessant eigentlich. Wie sind Sie denn hereingekommen?“

Das Individuum wies auf das Fenster, das halb offen stand.

„Aha, lieber den Balkon. Na — nehmen Sie die Hände schon herunter — ich nehme an, das ist sehr ermüdend, so mit den Armen hoch dazustehen...“

„Sagen Sie mal — Sie sind wohl nicht Einbrecher von Beruf, wie? Dachte ich mir! Solche Sachen macht doch nur ein blutiger Dilettant...“

„Kusschen tun Sie — na — warten Sie — da muß irgendwo eine Pulle Schnaps sein — wo hab' ich sie nur — ach hier! Na — trinken Sie schon, es wird Ihnen gut tun...“

Das Individuum hatte sich gesetzt, hatte gehoramt ein Glas Weinbrand hinuntergeschluckt. Sein Blick irrte von Herrn Korum, der sich ihm gegenübergelehrt hatte...

„Nein — Sie brauchen keine Angst zu haben. Ich denke gar nicht daran, die Polizei zu rufen — das fürchten Sie wohl! Kann ich mir vorstellen, haben schon öfter Bekanntheit mit ihr gemacht? Schon ge-

lesen! Dacht' ich mir! Und noch nichts gelernt — es ist unglücklich! Wie sind Sie nur auf die ausgefallene Idee gekommen, bei mir heute nach einzubringen? Also — reden Sie schon!“

Das Individuum schluckte ein paarmal und sagte dann mit einer heiseren, weinerlichen Stimme:

„Keine Arbeit — nichts zu essen! Und wo doch auf dem Schild „Bankdirektor“ steht!“

Herr Korum mußte an sich halten, um nicht laut herauszuladen. „Bankdirektor!“ und da vermuten Sie Geld, opfern Ihre Kackstrube, riskieren den Hals und das Justizhaus — ach ja: ich wiederhole mich! Also, mein lieber Freund — Sie müssen sich das abgewöhnen...“

„In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und im weißen Nachtwand erschien Frau Korum. Und die Rede Herrn Korums sank zum Flüstern herab.“

„Mit wem sprichst Du denn da, Eugen?“ fragte eine schlaftrunkene Stimme.

„Ach,“ sagte Herr Korum sehr gedämpft, „es ist ein Geschäftsfreund, mit dem ich noch — mit dem ich noch —“

Anblick des Individuums zu ersparen, aber es war zu spät — sie hatte den wenig erfreulichen Anblick bereits genossen.

„Geschäftsfreund — du bist wohl — du bist wohl — nicht recht bei Trost!“

„Nun — wenn du es schon genau wissen willst, liebe Klara — ich traf den Mann hier im Zimmer bei einer — na: bei einer nicht ganz legalen Beschäftigung...“

„Was hast du? Ist Gewissen hast du ihm geredet? Und dazu hast du ihm Kognak gegeben —“

„Weinbrand!“, korrigierte Herr Korum. „Schnaps!“, replizierte die Gattin schneidig. „Statt den Menschen sofort der Polizei zu übergeben und die menschliche Gesellschaft von einem solchen Verbrecher zu befreien —“

„Aber, Klara! Der Mann ist doch ein armer Teufel, und ein Blühnummer noch dazu. Ein Mensch, der am achtundzwanzigsten einbricht und Geld fehlen will —“

„Lass die Bißigkeit, Eugen. Willst du sofort die Polizei anrufen? Nein! Dann werde ich es tun. Das wäre noch schöner — setzt dich mit dem Einbrecher zusammen und unterhält dich mit ihm!“

„Sie schlug die Tür hinter sich zu und man hörte sie eilig weggehen.“ „Rach!“, sagte Herr Korum zu dem Individuum. „Sie müssen schleunigst verschwinden!“



# Erlebnis einer Kameradschaft

## Briefe deutscher Volksgenossen

Was Freundschaft ist, wissen alle. Was Kameradschaft ist, wissen noch nicht alle.

Das Hohenfeld der Freundschaft hat uns Schiller in seiner „Bürgschaft“ gesungen: der Freund vertraut dem Freunde unter Verpfändung des Lebens, und der andere setzt Himmel und Erde in Bewegung, mit dem eigenen Leben das des Freundes zu befreien. Zwei Menschen, die sich seit langem kennen, die sich erproben, die sich persönlich zu schätzen wissen, stehen füreinander ein.

Man könnte sagen, daß die Kameradschaft größer ist als die Freundschaft. Besonders seit sie ihres engen Soldatenkleides entwachsen und durch den Kampf und Sieg der nationalsozialistischen Bewegung zum Ideal des ganzen deutschen Volkes geworden ist. Ueber die persönliche Wertung und persönliche freundschaftliche Verbundenheit hinaus stehen zusammen — oder sollen doch zumindest zusammenstehen — die ihrer Geschichte, ihrem Blute und ihrem Geschick nach zum gleichen Volk gehören.

Jedem das Seine! heißt eine Theorie und blieb es. Jedem das Seine! heißt eine Praxis, die zur Aufgabe hat, den „Geringeren“ der Volksgenossen brüderlich zu suchen und ihm, wenn er Not leidet, aus seiner Not zu helfen. Niemand ist zu gut, dabei nicht Hand mit anzulegen! Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV), die gewaltige Betreuerin der körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte des Volkes, hat sich, wenn sie aufrief, an alle gewandt.

Ihre Erfolge sind wie bekannt nur in Millionen zählen nennbar. Ein armes Volk hat bereitwillig seine Taschen den Armeiden geöffnet, wenn der Ruf der Kameradschaft erging. Ein herrliches, millionenfaches Echo hat dieser Ruf gehabt und wird es weiter haben, denn so jung der neue Staat auch ist, das Volk hat bewiesen, daß es im großen und ganzen seiner idealen Grundfäße würdig ist.

Zehntausende bedürftiger Hitlerkämpfer sind durch die Opferfreudigkeit von Volksgenossen in allen Gauen zum kostenfreien Ferienaufenthalt gekommen. Tausende haben geschrieben, daß sie wieder oder zum ersten Mal eine vaterländische Pflicht tun und einen oder mehrere Hitlermänner ins Haus nehmen wollen — 14 Tage bis drei Wochen, je nach Können. Das ist keine schillernde Theorie, das ist Praxis, Praxis deutscher Kameradschaft: Unbekannte nehmen Unbekannte in Erholung.

und habe noch nie einen solchen Urlaub verlebt. Seit meiner Kindheit bin ich in der Großstadt. In Breslau habe ich eine Kellerwohnung und nun bin ich braungebrannt und gekräftigt. Meine Wirtsteute taten für mich was überhaupt nur möglich ist. Ich lebte wie im Schlaraffenland. Ich wünsche, daß noch recht vielen bedürftigen Volksgenossen so ein Erholungsurlaub zugute kommt. Auf den umliegenden Gehöften konnte ich erfahren, daß man gern erholungsbefürftigte Großstädter aufnimmt.

### Ein Hamburger in den Alpen

Aus Hamburg: Das war ein Lichtblick! Farchant bei Garmisch! Vom Bürgermeister wurde ich freundlich begrüßt und dann vom Gemeinbediener in mein Quartier



geführt, es war ein schmales Gasthaus. Abends sah ich oft im Kreise der Bauern und Burtschen des Dorfes in angerogtem Gespräch. Viele prächtige Menschen lernte ich dort kennen, ihre harte Arbeit und den köstlichen Volkshumor, den sie abends zum besten geben. Nun habe ich richtiges Heimweh nach den Bergen.

### Westmärker lernen die Ostmark kennen

Aus Koblenz: Als bedürftiger „alter Hitler-Kämpfer“ wurde ich nach Obersiebenbrunn zur Erholung geschickt. Wir waren auf einem Gut und in einem schönen großen Zimmer des Schlosses untergebracht. Unser Anerbieten, bei der Ernte zu helfen, wurde abgelehnt, wir sollten uns erholen, wurde gesagt, und ein neues Stück unseres schönen Vaterlandes kennen lernen. Wir haben tatsächlich die ganze Gegend kennen gelernt, das schöne Obersiebenbrunn, ein herrliches Land. Grenzlandfahrten haben wir auch gemacht, und da wir aus dem Westen nach dem Osten gekommen waren, so interessierte uns das alles ganz besonders. Alles wurde uns gezeigt und erklärt, man hat sich von allen Seiten viel Mühe mit uns gegeben. Auch die Reise durch ganz Deutschland war uns ein herrliches Erlebnis, denn wir hatten das alles ja noch nie gesehen und glaubten auch nicht, das jemals zu sehen.

### Abchiedstränen, Wiederkommen, Briefwechsel

Aus Badenheim bei Mainz: Ich konnte mich 14 Tage im Kreise Darmstadt in Braunshardt erholen. Ich hatte mir bald die Herzen der braven alten Leute, bei denen ich war, erobert. Die alte Frau hat mir Tränen in den Augen mit dem Abschiedsgruß gegeben. Wir stehen im regen Schriftwechsel. Ich war auch bei ihnen wie zu Hause. Ich soll in meiner freien Zeit wieder zu ihnen kommen. Sie waren mir so lieb wie meine eigenen Eltern.

### Blinderstunden aus der Kampfzeit

Aus Freiberg/Sa.: Eine bessere Freistelle als ich in Eberbach bei einem Oberzollinspektor hatte, kann es kaum geben. Herr B. war um mich jederzeit besorgt und seine Ehefrau betreute mich mit aufopfernder Hingabe und Liebe, als wenn ich ihr eigener Sohn gewesen wäre. Abends saßen wir im Familienkreise schön zusammen und plauderten über unsere Erlebnisse aus der Kampfzeit, was meinem Gastgeber sehr angenehm war, weil er selber schon seit Jahren Parteigenosse ist.

### Brüden zwischen Nord und Süd, Ost und West

Aus Meichen: Wir waren schon einige zusammen nach Grimma zur Erholung gekommen und hatten es uns zur Aufgabe gemacht, jeden neu ankommenden Urlauber zu erfassen, um auch im Urlaub die richtige Kameradschaft zu pflegen. Es kamen tatsächlich noch Kameraden aus Kassel, Nürnberg, Chemnitz und manchen andern Orten. Dadurch wurden die unergelichen Tage noch schöner.

### Der ganze Ort zeigte uns Kameradschaft

Aus Frankfurt/Main: Ich erhielt meinen Freiplatz in Wildbad und zwar bei Herrn Hotelier K. Sein Personal war angewiesen, mich in jeder Hinsicht als vollwertigen Gast zu behandeln. Viele private Gäste haben sich unferer in überraschender und weitgehender Weise angenommen, manchmal konnten wir die Einladungen kaum alle annehmen. Auch die Badverwaltung und die städtischen Behörden zeigten uns viel Entgegenkommen, so Kurtagarten, Thermalbäder, Theaterarten, Fahrten

mit der Bergbahn, sonstige Eintrittskarten. Die Hitlerurlauber, alle bedürftig, sollten sich eben richtig erholen und nicht bloß mal verreisen. Auch die privaten Omnibusbesitzer müssen erwähnt werden, die von Fall zu Fall bei noch freien Plätzen jemand von uns kostenlos zur Besichtigungsfahrt mitgenommen haben.

### Selbst die Nachbarschaft hilft mit

Drei Jahre war ich ohne Arbeit, endlich erhielt ich wieder welche, und da konnte ich durch die NSV nach Bad Dürkheim fahren. Auf meiner Freistelle wurde ich in aufrichtiger Freude aufgenommen. Verpflegung während der 14 Tage war die denkbar beste, und man mühte sich sehr, mir den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Daran beteiligte sich nicht nur die Familie meines Gastgebers. Von einem SS-Kameraden beispielsweise wurde mir ein Motorrad mit Brennstoff zur Verfügung gestellt, wodurch ich Gelegenheit hatte, den herrlichen Schwarzwald zu durchstreifen. Ich mußte allen versprechen, im nächsten Jahre wiederzukommen.

### Der Einblick in fremde Berufe

Aus Magdeburg: Adolf Hitler verdanke ich, nach Sachsen verfrachtet worden zu sein. Ich fand sehr gute Verpflegung und viel Abwechslung. Ich bekam auch viel Einblick in die mir ganz fremde Landwirtschaft. Das hat mir gezeigt, wie schwer und mühselig die Feldarbeit ist und wie sie gelernt sein muß, wenn was Gutes geerntet werden soll. Ich muß sagen, daß ich jetzt die ganze Sache mit viel mehr Hochachtung ansehe. Gelesen hatte man ja immer schon darüber, aber erst wenn man alles sieht und mal etwas mitmacht, erblickt man einen richtigen Begriff. Das wünsche ich allen Städtern.

Aus Pasbek: Für mich war dies die erste Möglichkeit, etwas von meinem Vaterlande zu sehen. Ich kann mich hierüber nur in dankbarer Freude äußern. Ich kann es gar nicht verstehen, daß es immer noch Volksgenossen gibt, die ins Ausland fahren wollen. Ich lernte einen Menschen kennen, der schon in England, Schweden und Dänemark war, aber von Deutschland konnte er sehr wenig, wie er selber sagte. Ich lernte die Rüneburger Heide kennen. Auf einem Ausflug sah ich ein Kaliberbergwerk und Erdölgebiete. Das war für mich ganz was neues. Ich hatte auch Gelegenheit, die gewaltigen Bauten des Mittellandkanals und der Reichsautobahnen zu sehen. Etwas neues war mir auch der Flughafen, wo ich das erste Mal in meinem Leben ein Flugzeug ganz aus der Nähe sah.



Aufn.: NSV-Reisebildarchiv

### Besonderer Dank aber gilt wem?

Aus Gelnhausen: Am 15. Mai 1935 wurde ich für 14 Tage in den Odenwald geschickt. Meine Quartierfamilie war mir in herzlicher Verbundenheit und Gemeinschaft zusetzen. Erholt und gekräftigt bin ich wieder nach Hause zurückgekehrt. So muß ich nun ganz besonders meines Führers gedenken, der erst durch seine Tat es möglich machte, daß heute unser Volk in enger Schicksalsgemeinschaft zusammensteht und so es möglich machte, daß auch den armer Volksgenossen Tage der Erholung gegeben werden. So soll mein Dank an den Führer sein: stets treue Pflichterfüllung bei meiner Arbeit und stets bereit zum Einsatz für unseren Führer und das deutsche Volk.



Ströme inneren Glüdes sind aus diesen Taten gekommen. Gastnehmer und Gastgeber haben dabei gewonnen, und wer es bezweifelt, dem möchte man die Berge Bräse zum lesen geben, die von Opfern und Bedürftigen stammen und die deutlich als schönste Aufzüge beweisen, welche großen Werte in der Kameradschaft leben, die der Führer mit seinen Getreuen dem deutschen Volke vorlebte und täglich aufs neue vorlebt.

Nur ein winziger Ausschnitt kann dem Leser auf dieser Seite in Briefen und Bildern gezeigt werden. Aber sie werden ihren Zweck erfüllen, nämlich vom neuen Deutschland und seinem kameradschaftlichen Geiste zu zeugen, denn sie sagen die Wahrheit des Dichtervortrags:

Wißt du glücklich sein im Leben,  
trage bei zu anderer Glüd,  
denn die Freude, die wir geben,  
lehrt ins eigne Herz zurück.

### Aus der Kellerwohnung ins „Schlaraffenland“

Aus Breslau: Im April 1935 konnte ich drei Wochen Erholungsurlaub auf dem Bauerngut K. in Hohenfelshorn verbringen. Bin 38 Jahre alt, Frau und zwei Kinder,

Der Herr Reichs...  
schule in...  
in den R...

Steuer...  
Alle n...  
Jollaf...  
(G) R...  
(St) Bra...  
Jollaf...  
K u e n...  
Oberdar...  
Jollaf...  
(G) R...  
(St) Gie...

Wenn i...  
ren wird...  
die genau...  
festhalte...  
den ist, d...  
der arme...  
geschlagen...  
gar nicht...  
Kinder im...  
früher zur...  
Stadtteil...  
seinen Gr...  
hältnis de...  
Wenn der...  
dann hat...  
drei bis...  
getan. Ein...  
evangelisch...  
Punkt meh...  
gen nur d...  
schen Kir...  
golder U...  
an die a...  
wahrschein...  
„Sie ton...  
Hilfeli...  
um diese...  
begeben...  
gen, wenn...  
muß?

An der...  
Hitlerpl...  
Kugel, G...  
zeichen d...  
In den S...  
geschlagen...  
jetten in...  
es wäre...  
Volkseibe...  
anhalten...  
zogen e...  
ausstome...  
Isigkeit d...  
durch die...  
verfehen...  
gemäßig...  
macht jed...  
Verhalten...  
fort erken...  
genossen I...

Kürid...  
das der...  
heute beg...  
des heiter...  
Worte do...  
als Matt...  
gelten, die...  
brachte. G...  
hüpfte, wo...  
just, wie...  
gen. Man...  
lenten Fe...  
figes, alt...  
von einer...  
Kindes ja...  
Kind wer...  
kaum in...  
Wir lobe...  
aufjadrän...  
machen m...

Alle G...  
vorgestern...  
einen Nil...  
Gruppen...  
Soldaten...  
Hilftigen...  
wagen an...  
wagen m...  
rend der...  
etwas un...  
„Nech“...  
100jähri...  
zu feiern...  
Schwaben...  
diesem Ja...  
wärts sp...  
einer an...  
wenigste...  
Schwäbisch...  
Nahwager...  
zeitpaar...  
unsere sü...  
zum zwei...  
gen Fräd...  
Die g...  
„richen“





# Aus Stadt und Land

Magold, den 16. Juli 1935.

Armut wehe tut, ist aber zu vielen Dingen gut.

## Dienstmeldungen

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs den Oberreallehrer Kleinert an der Realschule in Herrenberg auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.

## Verleht:

Steuersekretär Scholz bei dem Finanzamt Altensteig an das Finanzamt Neuenbürg; Zollassistent Kühnle bei der Zollaußsichtsstelle (G) Neuenbürg an die Zollaußsichtsstelle (St) Bradenheim.

Zollassistent Ott bei der Zollaußsichtsstelle (G) Neuenbürg an die Zollaußsichtsstelle (St) Oberndorf.

Zollassistent Schwab bei der Zollaußsichtsstelle (G) Neuenbürg an die Zollaußsichtsstelle (St) Giengen.

## Randglossen

### Die eigenmächtigen Uhren

Wenn in der heutigen Zeit ein Mensch geboren wird, so steht man zuerst nach der Uhr, um die genaue Stunde des freudigen Ereignisses festzustellen. Wenn der Mensch aber am Sterben ist, hält man es nicht mehr für nötig, denn der arme Kerl weiß ohnedies, was die Glode geschlagen hat. Vielleicht ist den Nagolbern noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen, daß die Kinder im Stadtmitteln sämtliche vier Minuten früher zur Welt kommen, als etwa im weitläufigen Stadtteil oder unter dem Bahnhof? Das hat seinen Grund in dem ganz eigentümlichen Verhältnis der verschiedenen Stadtteile zu einander. Wenn der Zeiger am Bahnhof 10 Uhr zeigt, dann hat die Glode des alten Kirchturms schon drei bis vier Minuten früher ihre zehn Schläge getan. Eine Minute später hat die Uhr der evangelischen Kirche ihre Schwester eingeholt. Punkt zehn Uhr Bahnzeit schlägt in diesen Tagen nur die Glode im Westen auf der katholischen Kirche. Wie kommt es bloß, daß die Nagolber Uhren so eigenmächtig sind und sich nicht an die genaue Zeit halten? Es geht ihnen wahrscheinlich, wie den beiden Königstindern: „Sie konnten zusammen nicht kommen.“ Vielleicht genügt schon ein bißchen guter Wille, um diesem Durcheinander endlich einmal zu begegnen. Was sollte sonst die Behörde anfangen, wenn sie künftig Geburten registrieren muß?

### Ein Spinnennetz

An der Autobahnstelle auf dem Adolfs-Sittlerplatz steht eine Wächstule mit einer gelben Kugel. Es handelt sich um ein einfaches Wahrzeichen des Stuttgarter Straßenbahnbetriebs. An den Scheiben hat eine Spinne ihr Netz angehängt und bei Nacht bleiben unzählige Insekten in ihm hängen. Ich dachte mir schon, wie es wäre, wenn an dieser Stelle einmal ein Polizeibeamter stehen und jeden Kraftfahrer anhalten würde, der glaubt, ohne Langenszogen, gelende Dupensignale nicht auskommen zu können. Es ist meist Gedanklosigkeit der Kraftfahrer, die ihre Mitmenschen durch diesen ungerechtfertigten Kärm in Not versetzen. Ein wenig Rücksichtnahme und ein gemäßigtes Fahren über Straßenkreuzungen macht jedes Signal überflüssig. Man kann am Verhalten der durchfahrenden Kraftfahrer, sofort erkennen, wer eine unübliche Ausbildung genossen hat und wer gewohnt ist, auf die Ver-

ten seiner Mitmenschen keine Rücksicht zu nehmen. Wenn aber das Signalgeben in anderen Städten nicht unvergleichlich härterem Verkehr polizeilich bestraft wird, dann würden die Sünden unserer Polizeibeamten genau so in die Hände fallen, wie die Fliegen in jenes Spinnennetz.

### Heidelbeerernte beginnt

Im Laufe dieser Woche hat im Schwarzwald die Heidelbeerernte eingesetzt. Während in den höheren Lagen bis zu 1200 Meter darauf die Stauden, trotzdem sie im Vorjahr viel ertragen haben, durchweg wieder einen üppigen Beerenbehang aufweisen, wird in unseren Waldungen die Ernte erheblich unter dem Durchschnitt früherer Jahre liegen, da die mehrfachen Fröste in diesem Frühjahr der in den tieferen Lagen schon weit entwickelten Heidelbeerblüte hat; zugefügt haben.

### Inspizitur in Altensteig

Altensteig. Eine Weibestunde seltener Art durfte die Co. Kirchengemeinde Altensteig gestern erleben. Nach einjähriger Wartezeit wurde ihr wieder ein **königlicher Seelsorger** geschenkt in der Person des Herrn Stadtpfarrer Simpfendorfer, der von Herrentierbach kam und nun in der feierlich geschmückten Kirche in sein neues Amt feierlich eingeführt wurde. An Hand von Matth. 8, 5-13 zeigte der Geistliche ein Bild, aber das wir Deutsche uns ganz besonders freuen müssen: Jesus, der Gottesknecht und der andere, der Offizier von edlem Charakter, dem es nicht zu wenig ist, einen Gang für seinen Untergebenen zu Jesus zu tun. Jesus wundert sich über seinen Glauben, vom Glauben allein soll der Prediger des Evangeliums reden und davon zeugen, diesen Auftrag dürfen wir gerade in unserer Zeit, besonders im Blick auf unsere nach Wahrheit ringende Jugend nicht aufgeben um unseres Volkes willen. Nicht eine schöne unterhaltende Predigt lennt ich euch bringen, führte der Redner mit tiefem Ernste aus, sondern ich denke, ihr fordert von mir die Predigt: Allein durch den Glauben. Ihr habt das Recht, von mir zu verlangen: Könnt ihr beuten? Nur so kann euer Pfarrer seiner Aufgabe an euch gerecht werden.

Als Amtsbruder, Freund und Kamerad nahm Detan Gumbel die feierliche Inspizitur vor im Anschluß an das Wort Jeremia 1, 9. „Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund“. Das liebe alte, der Welt törichte Wort Gottes wolle der Amtsbruder seiner Gemeinde sagen, so habe er aus seiner Predigt hören dürfen. Pfarrer und Gemeinde werden heute besonders an ihre Verantwortung erinnert, es geht beim Predigtamt nur um die Sache Gottes, um das Wort von Worms: Ich kann nicht anders. Wenn man Gottes Sache treibe, müsse man das Wort Gottes bringen, das Wort für Mühe, Beladene, Gequälte.

Zwei Jungen der feierlichen Handlung brachten ein Gruppwort: Kirchenrat Borst mit dem Wort 1. Teil, Kap. 2, 4 und Pfarrer Simpfendorfer-Wehrmuthausen mit: „Wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen“. Der Vater des neuen Geistlichen wies darauf hin, Christ sein, heiße Kämpfer sein für den Sohn Gottes.

Zum Schluß sprach Bürgermeister Kalmbach im Namen der bürgerlichen Gemeinde: Die beiderseitige Verbundenheit ist grundverschieden, aber sie dienen beide der gleichen Sache, dem Führer und dem deutschen Volke. — Musikalische Darbietungen des Musikvereins und Orgel-

norträge umrahmten die eindrucksvolle Feier. Anschließend fand vor verammelter Gemeinde die Taufe des jüngsten Töchterchens unserer neuen Pfarrersleute statt. — Möge die Zusammenarbeit von Gemeinde und Pfarrhaus eine recht segnete sein!

### Nahende Ernte

Heidelberg. Auch hier wurde letzten Freitag der erste Garbenwagen, feierlich geschmückt, unter Glockengeläute und Borantritt der Schuljugend durch den Landwirt G. Kothsch eingeführt. Nach gemeinsamem Gesang des Chorals „Nun danket alle Gott“, hielt der Ortsbauernführer eine kurze Ansprache. Er sagte dabei, daß die rege Teilnahme der Einwohnerschaft beweise, wie dieser Tag schon wieder ein Stück Volksgut geworden sei. — Hierauf nahm Bezirksbauernführer Kasper (Talbühl) das Wort. Ein Reigen der Schuljugend, sowie Gesang des Jungfrauen-Chors unter Leitung von Hauptlehrer Wid und Verteilung von Brezeln an die Schüler, verklärten die Feier. Mit einem dreifachen Steußell auf den Führer und Ablingen des Deutschland- und Gott-Welliedes, war die Feier beendet.

### Aufbruch der Berliner Gäste

Haiterbach. Letzte Woche verammelte sich die Einwohnerschaft Haiterbachs wiederum in der Turn- und Festhalle, um von ihren Berliner Gästen Abschied zu nehmen. Musikkapelle und Gesangsverein bekräftigten die musikalischen Darbietungen und durften dafür reichlichen Beifall ernten. Nach einigen flotten Marschweisen der Musikkapelle sprach der Ortswart der KdF, H. Keule zu den Gästen. Er betonte vor allem das gute Verhältnis, das sich zwischen den Haiterbachern und den Berliner Gästen in dieser kurzen Zeit herausgebildet hatte. Auch wies er darauf hin, daß wir keinem anderen, als dem Führer die Organisation der NS-Gemeinschaft KdF zu verdanken haben und forderte alle auf, mitszuhelfen am großen Aufbauwerk.

Anschließend sprach ein Berliner Gast. Er bedankte sich bei allen, die ihnen ihren Aufenthalt in Haiterbach so angenehm gemacht hätten. Viel Schönes hätten sie auf ihren Fahrten durchs Schwabenland gesehen, und liebe Volksgenossen hätten sie kennengelernt. Er versprach, für das schöne Schwabenland werden zu wollen. Im Verlauf des Abends wurde eifrig das Tanzbein geschwungen. In der Morgenfrühe des Freitag verammelten sich unsere Berliner Gäste auf dem Marktplatz, um nun wieder ihre Heimfahrt anzutreten. Ein letztes Lebwohl, die Rotoren sprangen an, und unter den Klängen der Musikkapelle verließen die Gäste unser Städtchen.

### Silberne Hochzeit

Emmingen. Am letzten Sonntag feierte Badermeister Gustav Sulmer und seine Ehefrau Katharine geb. Reng im ersten Familienkreise das Fest der Silbernen Hochzeit. — Mögen sie auf ihrem ferneren Lebensweg Gesundheit und Wohlergehen begleiten!

### Obstbaumlehrung

Kohlberg. Mit einer größeren Anzahl Baumgutsbesitzer unternahm Kreisbaumwart Walz-Altensteig einen Lehrgang durch einen Gartengärtner. Der Oberratrag ist dieses Jahr, trotz gutem Witterungsstand sehr klein. Die allgemeine Annahme, daß die kalten Nächte Schuld daran seien, trifft nicht zu. Am meisten hätten die Obstbäume gelitten, wenn diese nicht planmäßig durch Bepflügen der Bäume vorgegangen werden. Es darf aber auch an guter Düngung nicht fehlen. Die Bäume verlangen Pflege, wenn sie ertragsfähig bleiben sollen. Einige Besitzer wurden dafür gelobt, wieder anderen ging der Kreisbaumwart mit Rat an die Hand, wie er auch alle Fragen der Baumbehandlung bereitwillig beantwortete.

### Berlin in Schwaben

Wildberg. Fröhliches Leben herrschte eine Woche lang in unserem schöngelegenen Bergstädtchen. Von den KdF-Anläufern aus Groß-Berlin waren rund 100 bei uns zu Gast. Die flotten Märsche der Stadtkapelle schufen beim Empfang rasch eine Verbindung und in den zugewiesenen Quartieren fühlten sich die Gäste bald heimisch. Am Sonntag wanderte die ganze Schar durchs Schwarzenbachtal, um erst die Lungen an unsere Schwarzwaldluft zu gewöhnen. Dann war „Schwäbischer Abend“ mit Gesang, Spiel und Tanz, wo Ortsgruppenleiter Schanz die Gäste begrüßte. An den folgenden Tagen wurde die weitere Gegend durchstreift und mit Omnibussen ging bis nach Stuttgart, Baden-Baden, an den Bodensee und nach dem Hohenloher. Unerschütterlich nahie der Abschiedsabend. Im Schwarzwaldsaal war alles wieder verammelt. Bürgermeister Widmann sprach Dank- und Abschiedsworte. Musik, Gesang und Tanz bildeten den Rahmen für die frohen Abschiedsstunden einer herrlichen Volksgemeinschaft zwischen Reichshauptstadt und Nagoldtal. Wie ihre eigenen Kinder begleiteten die Wildberger ihre Urlauber zum Bahnhof. Unvergessliche Eindrücke und Erinnerungen werden bleiben, neue Kraft ist durch Freude geschöpft, und die Volksgemeinschaft zwischen Nord und Süd befestigt worden.

### Urlauber aus Sachsen

Calw. Der Sonderzug brachte 1000 Urlauber aus dem Gau Sachsen in unseren Bezirk. Der Begrüßungsabend für die Gäste wird heute Dienstag abgehalten werden.

### Wechsel im Freizeitslager

Eisenbach. Die erste Serie des Freizeitslagers der Hitlerjugend hat jetzt Abschied vom Lager genommen, hochbefriedigt über die herrliche Freizeit im Lager. Im Durchschnitt haben die Jungen während ihrem 14tägigen Aufenthalt im Lager um fünf Pfund zugenommen. Bereits ist die 2. Reihe eingetroffen und zwar in größerer Zahl als zuvor.

## Schwarzes Brett

Bestimmlich. Redaktion verboten.

### Deutsche Arbeitsfront

Rechtsberatungsstelle für Gefolgshaftomglieder  
Morgen Vormittag von 11-12 Uhr Sprechstunde im alten Postamt.

### Die Deutsche Arbeitsfront

#### Rechtsberatungsstelle für Betriebsführer

Die Rechtsberatungsstelle für Betriebsführer Stuttgart hält am Mittwoch, den 3. Juli 1935 in der Zeit von 11 bis 12 Uhr auf der Verwaltungsdienststelle der DAF in Nagold, Altes Postamt eine Sprechstunde ab. — Die Beratung erstreckt sich auf alle Rechtsfragen, die das Arbeitsverhältnis betreffen und kann von allen der Deutschen Arbeitsfront angeschlossenen Unternehmen (Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft) kostenlos in Anspruch genommen werden.

### NS-Frauenchaft Kreis Nagold

Am Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet im Zimmer der NS-Frauenchaft (im Hause der KdF), eine Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen statt. Erscheinen ist Pflicht.  
Kreisfrauenchaftsleiterin.

### HJ, Bonn 126, Vannjugendrechtsreferent

Der Jugendrechtsreferent hält am Mittwoch zwischen 11 und 12 Uhr eine Sprechstunde ab. Die Tag haben die Gelegenheit, sich in allen Rechtsfragen beraten zu lassen. Die Tätigkeit und Beratung erstreckt sich auf alle Gebiete des Arbeits-Sozial-Sozialversicherungs- u. Zivilrechts.

### Sauleitung

#### Kmt für Volkswohlfahrt

Den Kernern des Amtes für Volkswohlfahrt im Gau Württemberg-Hohenlocher gingen Fallblätter Hitlerfreiheitsübung, Kinderlebensversicherung u. Diese Fallblätter sind laut Mitteilung der KdF, Reichsleitung, Hauptamt für Volkswohlfahrt, in der Zeit sofort bis 20. Juli 1935 und 1. bis 11. August 1935 an den Ortsstellen des Reichsleitungsamtes anzuschlagen. Bei Bedarf sind weitere Fallblätter anzufordern.

Herrenberg, 15. Juli. (Schwäbische Kraftwagenunglück.) Am Samstagabend wollte Hauptlehrer Kläiber mit seiner Frau sich im Kraftwagen zu seinen Schwiegereltern nach Stuttgart begeben. Er war erst eine kurze Strecke gefahren, als sein Fahrzeug auf einer Kreuzstraße in Köhringen von einem anderen schweren Kraftwagen so heftig angefahren wurde, daß es sich zweimal überschlug. Während Kläiber mit leichten Verletzungen davonkam, mußte seine Frau in schwerverletztem Zustand ins Katharinenhospital nach Stuttgart verbracht werden.

### Die Nacht der tausend Kerzen

#### Enzbeleuchtung in Wildbad

Eigenbericht der NS-Press.

Wildbad, 15. Juli.

Man muß es den Wildbadern lassen, sie verstehen etwas zu organisieren. Mühselos schafften sie für die Tausende von Fahrzeugen, die am Samstagabend zur Enzbeleuchtung gekommen waren, Parkplätze und leiteten den Strom der Massen reibungslos in die Sturanlagen. Aber nicht nur die Verkehrsabwicklung war meisterhaft, sondern vor allem die Beleuchtung selbst war eine unübertreffliche Leistung, sowohl vom rein handwerklichen als auch künstlerischen Standpunkt aus. In blauen, roten, grünen und gelben Schülden brannten unzählige Kerzen. Sie leuchteten über den dunklen Wassern der Enz und am feinen Wiesenhang zu beiden Seiten. In den Ästen schaukelten buntfarbige Lampen, und vom Scheinwerferlicht grell angestrahlt, traten plötzlich lebensgroße Bildnisse in das dunkelste Scheitern der Nacht. Da sah man den alten „Straf im Bart“, wie er sein müdes Haupt dem Hirten in den Schoß legt, man freute sich an dem Sieben Schwaben und stand fasziniert vor dem Tisch mit dem Kreuz im Gebeiß, der aus der Hubertusfage bekannt ist. Und so gab es noch viele fröhliche Gruppen. Es war eine einzige große Farbenharmonie. Aus weiter Ferne tönte dazu Musik herüber.

### Völkische Aussprache

#### in Schwemningen

Auf dem Schwemninger Gaußeil treten alle Weikämpfer und Weikämpferinnen zum ersten Male während dem Kampf zusammen, um sich unter Leitung von Dietzwaren über bestimmte aufgeworfene Fragen zu unterhalten. Der Stoff für die verschiedenen Fragen, so über Jahn, Nationalsozialismus, Leibesübungen usw. wird in allen Vereinen schon seit Monaten den Mitgliedern nahegebracht. In der völkischen Aussprache soll der Weikämpfer lediglich den Beweis erbringen, daß es ihm ernst um sein Volkstum ist.

**Dralle RASIERCREME** macht das Rasieren zum Genuß. Große, langreichende Tube 50 Pfg.

## Das Fest der Kinder

Kürzlich feierte Nagold das Fest der Jugend, das der sportlichen Erziehung dienen sollte. Heute begeben wir ein anderes Jugendfest, das des heiteren und frohsinnigen Auslebens. Diese Worte von Studiendirektor Nagel können als Motto zu der gelungenen Veranstaltung gelten, die gestern die ganze Stadt auf die Beine brachte. Ein hundewertiger Jag schlangelte sich, hüpfte, wackelte, stolzierte durch die Hauptstraßen, lustig, wie es jedem gegeben war, sich fortzubewegen. Man war vielleicht schon Zeuge von imposanten Festzügen, etwas so Niedliches, Unwüchsiges, alt und jung Antedendendes, das zugleich von einer seltenen Anpassung an die Wähe des Kindes zeugt und selbst den Erwachsenen zum Kind werden läßt, etwas derartiges wird man kaum in einer anderen Stadt gefunden haben. Wir loben nicht, um unsere Absicht jemanden aufzudrängen, dennoch: die Gruppenentwürfe machen manchem Künstler alle Ehre.

Alle Straßen waren dicht gefüllt, dichter als vorgestern. Der Festzug der Kinder mag fast einen Kilometer Länge betragen haben. Einige Gruppen waren ganz original, so die jungen Soldaten mit der Papierkanone, denen sich die künftigen Soldatenmütter mit ihren Kinderwagen angeschlossen. Sehr hübsch wirkte der Festwagen mit den Geckern vom Mummelsee, während der Sinn der Flora mit dem Ohsen“ uns etwas unverständlich bleibt. Die ausgeprägte „Acht“kapelle, wohl mit der Anwartschaft, das 100jährige Jubiläum der künftigen Stadtkapelle zu feiern, bildete den Auftakt zu den „Sieben Schwaben“, denen der Hals stets entkommt. In diesem Fall hatte er es leicht, denn weiter rüdwärts sprang ein zweites blondes Häfchen in einer anderen Schwabengruppe. Man wäre wenigstens zu einem Braten gekommen. Den schwäbischen Durs imbolisierte sehr nett der Fahwagen mit den Wassergläsern. Dem Hochzeitspaar spielte ein zweites Orchester auf und unsere jüngsten Sportler bildeten den Vortritt zum zweiten Hochzeitszug. Schade für die langen Fräde bei dem Staub!

Die große Gruppe der Landleute mit dem „eifigen“ Ernste, Heu-, Langholz- und anderen

Wagen war mit viel Geschmack zusammengestellt und die Drescher am Schluß ließen niemanden zu nahe kommen. Heute ist es verständlicher, weshalb gewisse Staaten keine Einwanderer mehr wünschen, wenn diese, wie hierzulande, schon den Kinderwagen mitbringen. Edele Wissenschaft geht, wie man sehen konnte, auch auf der Straße; es scheint, daß die „Gelehrtengruppe“ doch irgendwie Vorbilder heranzugucken hat. Farblich sehr fein abgestimmt waren auch die Gruppen mit den Bändern und dem Waldbaum. Plastisch abgestuft die „Sportler“ — ein etwas gewagtes Wort für ein solches Jung-Sparta — mit den Speerwerfern, Bogenschützen, Fußballern, die häufig nach den märchenhaften Bregelbäumen zurückfielen. Auch das arme, aus Wählen gebildete Kalb wird bald sein Leben gelassen haben. Die Reutenen verkündeten den Anbruch der neuen Zeit, es fehlte ihnen nur noch die richtige Ausbildung. Wir hielten uns bei beiden in Schweigen, auch die nicht angeführten Gruppen waren wirklich großartig.

Auf dem Hindenburgplatz trat unsere Stadtkapelle an, welche den ganzen Zug begleitet hatte. Im heißen Sonnenschein begann die Feier mit kurzen, einführenden Worten von Studiendirektor Nagel. Zuvor erscholl das Lieb „Geh aus, mein Herz“, einige Sing- und Sprechstücke der Kinder folgten. Dann richtete Reichstagsabgeordneter H. Baehner ermunternde Worte an die dicht gedrängte große und kleine Hörschaft. Anschließend begann der gemüthliche Teil, dessen Höhepunkt ein Marsch und Brezelknappen bildete. Abends um 6.30 Uhr war der eigentliche Abschluß dieser Festtage, mit einem gemeinsamen Aufmarsch am Adolfs-Sittlerplatz. Studienrat Nagel sprach zu Herzen gehende Worte des Dankes und der Freude. Die Stadtkapelle bekräftigt auch diesmal das ganze musikalische Programm. Nun haben Schule und Elternhaus wieder das Wort.

Auch wollen unsere Allerkleinsten genannt sein, welche am Vormittag unter mütterlicher Begleitung und mit Händchen bewehrt, ihren eigenen Festzug abhielten.





# Legte Nachrichten

## Bier Forderungen Italiens?

London, 15. Juli. Reuters meldet aus Genf, daß die Küststraße zwischen London, Paris und Rom weils Erzielung eines Kompromisses in der italienisch-afrikanischen Streitfrage fortgesetzt werde. Dieser Meldung zufolge sollen die Italiener vier Forderungen vorgelegt haben: 1. Berücksichtigung der Grenzgebung; 2. wirtschaftliche Zugeständnisse; 3. Bau einer Eisenbahn zwischen Gritrea und Somaliland; 4. Einsetzung italienischer Berater in den afrikanischen Regierungskabinetten. In den ersten beiden Punkten, so heißt es in dem Bericht weiter, erwarte man wenig Schwierigkeiten. Man glaube aber, daß die afrikanische Regierung die Errichtung logen. „Schutzonen“ zu beiden Seiten der geplanten Eisenbahn ablehnen und sich auch in der Frage der Berater ablehnend verhalten werde.

Der diplomatische Mitarbeiter Reuters meldet hierzu, in London sei noch keine Information über etwaige italienische Forderungen eingegangen.

## Beschleunigte Mobilisierung in Italien

10 neue U-Boote werden gebaut  
Rom, 15. Juli.

Das italienische Presse- und Propagandaministerium gibt Montag mittag den 8. antilich Mobilisierungsbericht bekannt, der folgenden Wortlaut hat: Das beschleunigte Tempo der militärischen Vorbereitungen für Abessinien macht die Einleitung weiterer militärischer Maßnahmen notwendig. Der Duce hat als Minister der italienischen Streitkräfte die Mobilisierung der Division Sila angeordnet, die von den Generälen Bertini und Cerutti befehligt wird. Gleichzeitig ist eine weitere Division aufgestellt worden, die sich Sila II nennt und unter dem Kommando des Generals de Micheli steht. Außerdem wurde eine 5. Division faschistischer Schwarzhemden mobilisiert, die den Namen „1. Februar“ trägt. Die Schwarzhemdenformationen, die bereits nach Afrika entsandt wurden, werden hier neu aufgestellt. Die Panzer- und Kraftfahrzeugabteilungen werden in den Jahrgängen 1909 bis 1910 und 1912 mobilisiert. Das Luftfahrtministerium hat die Mobilisierung weiterer Piloten und Spezialisten befohlen. Das Marineministerium hat den unverzüglichen Bau von 10 neuen Unterseebooten angeordnet, die anfangs des nächsten Jahres gleichzeitig vom Stapel gelassen werden sollen.

„Graf Zeppelin“ nach Südamerika gestartet  
Friedrichshafen, 15. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute abend um 21.35 Uhr unter Führung von Kapitän Schiller zu seiner 8. diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. Sämtliche Plätze sind ausverkauft.

10 000 Mark gewonnen

Flauen, 15. Juli. Das Glück hat am Sonntag einem jungverheirateten Mann gelächelt. In der Arbeitslosengeldlotterie zog er ein Los, auf das ein Gewinn von 10 000 Mark entfiel.

Großer Waldbrand bei Torgau

Torgau, 15. Juli. Im Bereich des Hochamtes Gehäusen im Kreise Finsterwalde brennen viele Morgen Kirschenwald. Sämtliche Feuerwehren der umliegenden Bezirke sowie aus dem Kreise Liebenwerda sind herbeigeeilt. Auch ein großes Kommando Arbeitssoldaten, die Fliegelpompanie und die Techn. Nothilfe sind eingeleitet worden. Der Waldbrand ist wahrscheinlich durch die Unachtsamkeit von Wanderern verursacht.

Blutkat eines Geistesgeheilten

München, 15. Juli. In einem Anfall von Geistesgeheiltheit ging in dem Dorfe Moosach ein 53jähriger Einwohner mit dem Namen K. auf seine Frau los. Er verlor sie schwer am Hals. Die Frau konnte noch in ein Krankenhaus gebracht, brach dann aber bewußtlos zusammen. Kurze Zeit darauf starb sie. Der Täter verübte Selbstmord, indem er sich mit dem gleichen Messer die Kehle durchschnitt.

## Abgestürzt - verfliegen - gerettet

München, 15. Juli. Aus den verschiedensten Gegenden werden schwere Unfälle von Bergsteigern gemeldet. Am Hochstafer wurden die seit 2. Juli vermählten Bergsteiger Schmidt und Goldammer aus Dresden tot aufgefunden. Der Hergang des Unglücks ließ sich nicht feststellen.

Aus Innsbruck wird berichtet, daß der 22jährige Hochschüler Hermann Eibls am Sonntag nachmittags im Bettelwortsgebiet

tödlich abstürzte. Er hatte die Tour gemeinsam mit einem Freunde unternommen, dem es jedoch gelang, sich festzuhalten. Zwei reichsdeutsche Touristen, Frau Anna Behrens aus Berlin und Peter Blatek aus Aresfeld, haben sich, wie aus Bozen gemeldet wird, bei einer Besteigung des Ortlers verfliegen. Sie konnten jedoch im Verlaufe der Nacht durch Pächter den Bergführer alarmieren, die auf Schiern zur Hilfeleistung ausbrachen und die Rettung durchführten konnten.

Bei dem Versuch, als Alleingänger die Nordwand des Widdersteins zu erklimmen, ist Sonntag vormittag der 23 Jahre alte Eduard Kessner aus Ravensburg tödlich abgestürzt.

## Ein 82jähriger Jude wegen Schändung verhaftet

Wien, 15. Juli

In dem Autocort Böslau bei Wien wurde der 82jährige jüdische Religionslehrer Sidor Friedmann auf Antrag des Staatsanwaltes wegen Verdachtes der Schändung verhaftet und dem Kreisgericht Wiener-Neustadt eingeliefert.

## Dänischer Ministerpräsident gegen deutschfeindliche Propaganda

Kopenhagen, 15. Juli

Die dänischen Sozialdemokraten hielten am Sonntag in Kopenhagen eine Massenversammlung ab, auf der außer zwei sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten auch Ministerpräsident Stauning eine Ansprache hielt. Er erklärte u. a., es sei unverantwortlich, daß von gewissen dänischen Blättern in Nordschleswig die deutsche Regierung, sowie die deutschen Behörden ungeradeurweise angegriffen würden. Dänemark habe ein Interesse, in einem friedlichen Verhältnis zu seinen Nachbarn zu stehen. Eine derartige Propaganda aber gegen Deutschland sei Dänemark gegenüber verräterisch und Deutschland gegenüber unloyal.

## Typhus auch in Strefa!

Mailand, 15. Juli

Außer den zahlreichen Typhusfällen in Rom sind auch in Strefa Typhuserkrankungen aufgetreten. Über 100 Personen wurden von der Seuche ergriffen, wobei auch einige Todesfälle zu verzeichnen sind. Die Ursache der Erkrankung soll in nicht genügender Sterilisation der Milch zu suchen sein.

## Das Grauen in China

Schanghai, 15. Juli

Zu den schon in den letzten Tagen eingetroffenen Anklagemeldungen über die Hochwasserkatastrophen in allen Teilen Chinas gehen neue Glibdroschichten ein. Danach sind im Gebiet des in den Lungtse mündenden Bi-Flusses über 200 Deichbrüche erfolgt, die eine verheerende Überschwemmung des Landes zur Folge haben. Mehr als 2000 Ertrunkene werden bisher gemeldet, doch dürfte die Zahl bei weitem höher sein. Über 200 000 Menschen sind obdachlos geworden, mehr als 30 000 Hektar Land sind überschwemmt. Die Behörden Hanau haben alle verfügbaren Arbeitskräfte aufgebieten, um die stellenweise rissig gewordenen Dämme zu reparieren, von deren Widerstand das Schicksal Hanau abhängt, zu sichern. Über 10 000 Soldaten und mehrere tausend Arbeiter hütten Tag und Nacht bei ungläublichen Temperaturen die schweren Arbeiten durch. Schon jetzt beginnt sich in der Stadt Lebensmittelknappheit bemerkbar zu machen. Andauernd niedergehende Regenfälle bringen Überschwemmungsgefahr für das Land um den Quanzhu in der Hopei-Provinz. Der Mückenbahnverkehr östlich Tientsin-Beiping ist unterbrochen. Die große Sommerhitze, die über ganz China eingestrahlt hat — die Städte melden weit über 40 Grad — führen zu Besorgnissen über eine Seuchengefahr, die möglicherweise die überschwemmten Gebiete treffen könnte.

Betriebe der Holzverarbeitung wurden besetzt

In der Freitag-Ausgabe berichteten wir bereits über die 2. wirtschaftslandliche Fahrt der D.V.Z. Hierzu wird uns noch geschrieben: Das Berufserziehungsgesamt in der Deutschen

Arbeitsfront, Gau Württemberg-Hohenzollern führte in der Woche vom 8.—13. Juli ds. Js. die zweite wirtschaftslandliche Fahrt durch die Württ. Holzindustrie, diesmal Holzbetriebe, durch 40 Teilnehmer, zum Teil aus weiter Ferne, fanden sich zusammen, um die württ. Erzeugnisse, Betriebe und Menschen kennen zu lernen, Unterbringung und Verpflegung waren gut. Die Aufnahme der Fahrtteilnehmer von Seiten der Betriebe war, wie erwartet wurde, überraschend gut, so daß die Teilnehmer, von ihrer Fahrt mit großer Begeisterung reden. Die Fahrt wirkte sich sehr befruchtend, sowohl bei den Teilnehmern, durchweg Fachleuten, wie auch bei den Betrieben aus. Diese Fahrt wurde auch über Nagold geleitet, mit der Absicht, einen dortigen größeren Betrieb zu besichtigen, was jedoch aus unbekanntem Grund verweigert wurde. Die Teilnehmer, die am Donnerstag Nagold passierten, mußten sich eben an den Naturschönheiten des Nagoldtales entschlagen.

Die wirtschaftslandlichen Fahrten sind für die gesamten Berufserziehungsmassnahmen von größter Bedeutung, denn der Weg zur anschaulichen Berufserziehungsarbeit führt über wirtschaftliche Studienfahrten. Durch gemeinsamen Einsatz muß es gelingen, recht viele Volksgenossen aus ihrem beruflichen Geschäftskreis an die gigantischen Stätten deutschen Schaffens zu führen. Es ist zu hoffen, daß Nagold an solchen Fahrten künftig einen größeren Anteil nimmt als bisher. R. W.

## Das Modell der Erziehungsmittel

In der Ausstellung auf dem Waisen

Es sind nur wenige Jahre vergangen, seitdem der Anschauungsunterricht in den Schulen durch Modellvereinfachung weitestgehend gefördert wurde. Die technische Entwicklung seit dem Krieg bedingt eine derartige Vielseitigkeit des Wissens und Könnens, daß die früheren Unterrichtsverfahren infolge ihrer Einfachheit veraltet sind. Das ist heute grundlegend anders geworden. Schon das noch nicht schulpflichtige Kind weiß den Wert eines Modells zu schätzen, ob es sich nun um eine Eisenbahn, ein Luftschiff oder ein Paddelboot handelt. Die Spielwarenfabriken haben dem auch weitgehend Rechnung getragen und ziemlich naturgetreue Nachbildungen aller Art auf den Markt gebracht.

Was in der Ausstellung für Wasserstraßen und Wasserport auch für das schulpflichtige Kind verständlich ist, sind die zahlreichen Modelle aller Art. Wie könnte ein Junge von 11 Jahren je das Arbeiten eines Waisenwehres oder die Durchlaufanlage einer Schule in der Natur erkennen! Wie viele Erwachsene haben überhaupt unser neues Motorschiff „Ravensburg“ auf dem Boden nie gesehen oder gar näher studiert! Und dann die prächtigen Anlagen des Güterverkehrs der Reichsbahn samt Zug- und Abfuhr, die neueste Stromlinie Lokomotive für Dampftrieb, das Modell der ersten deutschen, aber in England gebauten Lokomotive „Der Adler“ oder der über einen Meter lange Nitropa-Schlittenwagen neuester Bauart! Das alles sind Eindrücke, die auch ein Erwachsener nicht rasch vergißt, wenn er ernsthaftes Interesse hat.

Hier geht die Einbeziehung über das Kuriositäten über das Spielzeug hinaus, sie steigert das Mitempfinden und wird dadurch Anreiz zur selbsttätigen Gestaltung. Einen passenden Gegenpol zu der zierlichen Feinarbeit der Strammmodelle und umfangreichen Verlebensanlagen bilden die im Betrieb befindlichen Wasserkraftanlagen, die Turbinen, Wehre, das Durchschleusen eines 70 cm langen Transportlehns. Man kann hier die Vorgänge in allen Einzelheiten verfolgen, da die Wände in Glas ausgeführt sind.

Die moderne Jugendberziehung wird auch zu den Arbeiten der Technischen Nothilfe, so den verschiedenen Balkenaufstellungen, oder deren Seitengruppe des Reichsluftschutzbundes samt der Werkzeuge der Allgerortsgruppe greifen. Allgemein glaubte man, die Jugend habe nicht das nötige Verständnis für derlei Arbeiten. Wenn man aber diese Modellanlagen im Rahmen der wirtschaftlichen Entwicklung zeigt, etwa im Saar-Rellef oder in den Anlagen des Redaktions und der Rheinregulierung, dann greift die Jugend sicher die Zusammenhänge einer nationalen Wirtschaftspolitik und der Arbeitsbeschaffung, des freiwilligen Arbeitsdienstes und der sportlichen Erziehung besser als aus der schulmäßigen Lektüre. Dann wird Sport mehr als ein Vergnügungsmittel, dann stärkt er den Willen und erhält den Blick für die nationalen Belange des deutschen Volkes. Darüber hinaus steigert er den Ehrgeiz des Einzelnen, es nicht mit den bisherigen Errungenschaften begnügen zu lassen, sondern sie zu erhöhen und zu überbieten.

## Sandel

### Neue Frühkartoffel-Erzeugerpreise

Anordnung Nr. 12 der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft

Die Erzeugerpreise für Speise-Frühhartoffeln je Zentner ausschließlich Sach betragen ab 15. Juli bis auf weiteres:

- a) für lange gelbe Sorten:
  - mindestens . . . . . 6.— RM.
  - jedoch nicht mehr als . . . . . 6.50 RM.
- b) für runde gelbe Sorten
  - mindestens . . . . . 5.60 RM.
  - jedoch nicht mehr als . . . . . 6.10 RM.
- c) für blaue, rote und weiße Sorten
  - mindestens . . . . . 5.20 RM.
  - jedoch nicht mehr als . . . . . 5.70 RM.

Die Preise verstehen sich je Zentner, und zwar im geschlossenen Abnahmeverkehr (waggonfrei Verladung oder frei Bezugsabgabestelle, im nicht geschlossenen Abnahmeverkehr waggonfrei Verladung oder frei Bezugsabgabestelle am Erzeugungsort. Diese Anordnung tritt mit dem 15. Juli 1935 in Kraft.

Berlin, 15. Heumond (Juli) 1935.

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft  
J. B. Höppner.

**Nachpreise, Ravensburg:** Nälberläbe 420 bis 450, Milchläbe 320—360, trüchtige Rabe 350 bis 480, hochtrüchtige Kalben 360—480, fähbar trüchtige Kalben 300—400, Anstehländer 1/2—1jährig 200—250, 1—1/2jährig 250 bis 300, 1 1/2—2jährig 320—340 M. je Stück.

**Schweinepreise, Nördlingen:** Milchschweine 22.50—31, Käufer 42.50—47.50 M. — Ravensburg: Käufer 40—50, Ferkel 20—28 M. je Stück.

**Fruchtpreise, Nördlingen:** Weizen 10.35, Roggen 8.65, Futtergerste 8.40, Weißhafer 8.35 Reichsmark je Zentner.

## Sport

### Stuats Stundenrekord verbessert

Der englische Automobilrennfahrer John Cobb übertraf, wie erst jetzt bekannt wird, auf seiner Rekordfahrt bei Salt Lake City (USA.) mit dem Napier-Railton-Rennwagen den Stundenrekord von Hans Strod auf Auto-Union. Die bisherige Höchstleistung des Deutschen wurde am 6. März 1934 mit 217.110 Kilometer aufgestellt. Cobb schraubte den Rekord auf 246.649 Kilometer.

### Austria Wien bleibt im Mitropa-Cup

Eines der wichtigsten Spiele im diesjährigen Mitropa-Fußballpokal, die Begegnung zwischen Austria Wien und Slavia Prag, wurde erst im dritten Kampf im Wiener Stadion vor 35 000 Zuschauern entschieden. Austria siegte überraschend klar mit 5:2 (3:0) und verbleibt damit im Wettbewerb, wo sie in der Vorrundrunde nun auf Perencvaros Budapest trifft.

Stuttgart, 15. Juli. (S.M.-Sportab-

zeichen hat 700 S.M.-Männer.) Die 13. S.M.-Ständarte (Stuttgart und Heilbronn) trat am Sonntag auf ihrem Sportplatz in Degersheim an, um aus den Händen ihres Brigadeführers v. Massen-Ponikau das S.M.-Sportabzeichen entgegenzunehmen. Der Führer und die Männer der 13. S.M.-Ständarte hatten sich zum Ziele gesetzt, gemeinsam die vorgeschriebene Leistungsprüfung für das S.M.-Sportabzeichen abzugeben. Der Erfolg jähler Arbeit fand darin stärksten Ausdruck, daß, obwohl die Leistungsprüfungen in die strenge Winterzeit fielen, 700 Männern der 13. S.M.-Ständarte das vom Führer gestiftete Ehrenzeichen verliehen werden konnte! Diese Tatsache gab dem Brigadeführer von Massen-Ponikau Veranlassung, in seiner Rede die besonders anerkennenswerte Leistung der 13. S.M.-Ständarte hervorzuheben. Bis zum Herbst dürfte es in der 13. S.M.-Ständarte, die in bezug auf das S.M.-Sportabzeichen die beste im Abschnitt X ist, keinen Mann mehr geben, der das Abzeichen nicht besitzt. Eine besondere Hervorhebung verdiente der nahezu volljährig ausgeschiedene Sturm 11. Einer eingehenden Befehligung der Ständarte folgte als Abschluß ein Vorbeimarsch der mit dem S.M.-Sportabzeichen ausgezeichneten Männer vor dem Brigadeführer v. Massen-Ponikau auf dem Schloßplatz.

Geleitwort: Max Rießer, Altkrieger, 89 J., Heilbr.

Vorausichtliche Witterung: Für Mittwoch und Donnerstag ist zeitweilig etwas bedecktes, auch zu vereinzelt Gewitterföhrungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Verlag: der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einseh. der Anzeigen: J. B. Dittmar Hek. Nagold D. N. VI. 35: 2501

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

## Die Ferienreise naht!

Sind Sie versehen mit einem guten Füllhalter einer Taschenfüllflasche einem Notizbuch z. Eintrag Ihrer Erlebnisse einem Fotoalbum?

Mit grosser Auswahl kann Ihnen dienen

**G. W. Zaiser**

Gut möbl.

**Zimmer** zu vermieten. Bad im Hause Gest. Anfragen unter Nr. 1684 an die Geschäftsstelle d. Bl.

## Berlaufen

kurz, brauner Hühnerhund auf den Namen „Zell“ gehend 1884 Gegen Belohnung abzugeben Schloß Unterschwandorf

Neu!



Neu!

das Spiel der 1000 Möglichkeiten

Einzelspiel mit 84 Karten M. 1.60  
**G. W. Zaiser - Nagold**

Verkaufe eine noch gut erhaltene kombinierte

## Kreisfäge

mit Schwenzarm, 2 Jahre im Betrieb 1885

**Theodor Kentschler Nagold, Friedhofstr. 1**

## Wer nicht inferiert

kommt bei der Kundschaft in Vergessenheit!